

English/Deutsch

BRAVA

#6

Juni 2015

queer-feminist teenmag

{spanish: fierce, rough, angry, brave}



Hate
~~Love~~
Story

★ **Trans***
survival guide

What to do when
you're stuck with a
transphobe.

Voll peinlich!!

vom Nachtschwimmen
und heteronormativen
E-Mails

SCHWERPUNKTE

Erfahrungen zu
Scheitern
und **Mobbing**



Brav_a sagt
dir was gerade

in & out

in der queer- feminis-
tischen **Szene** ist!



Psychotest

Woran wird deine
Beziehung scheitern?!

EDITORIAL

Hallo! Wir sind immer noch da :) Mit den Schwerpunktthemen Mobbing und Scheitern haben wir scheinbar einen Nerv getroffen – ihr habt uns überraschend viele Texte dazu zugeschickt. Darum ist diese Ausgabe sehr voll geworden. Vielen Dank an alle Autor_innen!!

Es ist erstaunlich und traurig wie viele von uns Kack-Ausschlusserfahrungen machen mussten. Manchmal haben wir uns beim Lesen gewünscht, in der Zeit zurück gehen zu können und den traurigen kleinen Kindern zu sagen, dass sie OK sind, wie sie sind...

Hello! We're still around :)

It seems that our focus topic, bullying and failure, really stroke a chord – you sent us surprisingly many texts. Thus this issue became pretty voluminous. Thanks so much to all authors!! It is astonishing and sad to see how many of us have had to live through shitty bullying experiences. While reading your texts we often wanted to travel back in time to tell all those sad little children that they are totally OK the way they are... Additionally, we have again many other wonderful texts and hope that all of you find something appealing for yourself in this issue.



Daneben haben wir wieder jede Menge andere schöne Texte und wir hoffen, dass ihr alle in dieser Ausgabe was findet was euch anspricht. Dem Titel entsprechend sind wir schlussendlich wirklich am Versuch eine Foto-Love-Story zusammenzubasteln gescheitert. Vielleicht hat ja wer von euch Lust das Format wiederzubeleben: Alles was es braucht sind eine Idee, ein Fotoapparat und ausreichend fremschamfreie Darsteller_innen. Vom veganen Brunch davor würden wir aber abraten, die Aufgeregtheit der Darsteller_innen im Vorfeld ist unserer Erfahrung nach sehr groß.

Appropriately to the main topic we finally failed to provide a solid photo love story. Maybe one of our readers wants to revive the format: all you would need is a camera and some cringe-immune actors. We would not recommend the vegan brunch before the shooting as it increases the level of excitement of the actors immensely.

This time we wanted to focus with the psyche test an particular emotional constellation of failure. Maybe it'll help you to identify some issues but please don't take it too seriously ;)

Still, you may fail, but if this happens we would like to remind you that

Mit dem Psychotest dieses mal haben wir versucht auf eine besonders emotionale Konstellation des Scheitern Licht zu werfen. Vielleicht hilft das einigen von euch be-

failing is okay. It is part of this whole growing up thing and often it can be good and even liberating.

*In this spirit: Fail better! **

Greetings!

Your Brav_a team:

isabelle, daniel & terex

stimmte Sachen zu sehen, aber nehmt ihn bitte nicht zu ernst ;)

Und vielleicht werdet ihr trotzdem scheitern. Aber wenn das passiert, denkt dran: Scheitern ist okay. Es gehört dazu und ist oft auch gut und befreiend.

In diesem Sinne: Scheitert schöner!
Grüße! Euer Brav_a-Team:
isabelle, daniel & terex

Index

Voll peinlich! 2

Experiences and memories from the HIV crisis during the 80s 4

Schwerpunktthema: **Mobbing** 8

IN & OUT 22

Schwerpunktthema: **Scheitern** 23

Suche WG ab Mitte Juni 27

Foto ~~Love~~ Hate Story 28

Pride Parade 2015 29

My first queer sex 30

Interview: Eltersein 32

recent leftist male google searches 38

Comic: scene style norms 39

Guide to surviving life with a transphobe 40

Psychotest: Woran scheitert deine Beziehung?! 42

Faulheits-Wettbewerb 48

Yes No Maybe 49

Impressum 56

Das Redaktionskollektiv dieses Mal als "Selfies", denn wir haben gehört, die Jugend von heute macht das so.



The Simpsons, Staffel 5, Folge 20

*Aus ästhetischen Gründen wurde der Übersetzungsvorschlag von Daniel „Fail Finer! Gestrichen und gedisst mit den Worten: fail finer klingt entsetzlich :)

VOLL PEINLICH

Schwimmen-Gehen

Es ist ein Date. Ein Post-date-Date. Wir haben uns gedated davor und festgelegt, dass wird nichts! „Er ist zu egozentrisch“, hast du gedacht. „Er ist zu gut für mich“, habe ich gedacht. Die Sache war geklärt, die Beziehung als romantikfrei, sex-phob gelabelt und wir mochten uns doch und plötzlich hatten wir alle Möglichkeiten.

Also warum nicht post-dating Nacktschwimmen gehen. PUSTEFIX.

(Note: Potentiell peinliche Momente werden im Folgenden markiert mit dem schönen Wort „Pustefix“; Postnote-Note: Natürlich beziehe ich die Inspiration hierzu aus der Winterration Pustefix-Seifenblasen, die ich als Deko und Katzenspielzeug in meinem Zimmer verwahre)

Ich mag nackt sein unter Männern. PUSTEFIX? Wir gingen also Schwimmen und „Es war schön!“, wollten wir uns anschließend sagen können, und klar: Ein Pro-Punkt hierzu: Es würde keine großen Issues mit der Badebekleidung im Anschluss geben. Nun entschieden wir uns aber für die Civic-Variante des Nacktschwimmens, denn es war Winter und wir woll-

ten beide wohl auch andere nackte Menschen sehen, also gingen wir ins Stadtbad Neukölln.

Wir waren also in Neukölln und natürlich trafen wir an jeder Kreuzung eine soziale Beziehung und merkten gleich, wie verknotet diese ganze Szene doch ist. Und weil wir immer kicherten haben wir es gleich allen erzählen müssen. Elegantes Lügen ist schwer. Einige Gesichter sagten: PUSTEFIX. Am Ende erreichten wir die Schwimmhalle.

Wir gingen rein. **Check.**

Wir zogen uns aus. **Check.** (An verschiedenen Orten).

Und machten uns aber klug wie wir waren einen Treffpunkt aus. **Check.**

Ich legte meine Brille ab. **Check.**

Wir prüften vorher durch Rückfrage, in welcher der beiden Hallen denn nun Nacktsein sein sollte. **CHECKFAIL.**

Ich ging in die große Halle, er ging in die Kleine. Rückblickend kam das so: Ich dachte mir: Es muss die große Halle sein, nur dort ist schön Nacktsein möglich! (Note: PUSTEFIX. Oft kann Nacktsein vielerorts schön sein.)

Ich ging in die große Halle, kurzzeitig wie ich bin wurde ich auch nicht verunsichert durch die, schärfer sehenden

Menschen sofort augenscheinlich-werdende, Präsenz von Badebekleidung. Ich dachte mir aber: Vielleicht ist es ein optionales Ding mit dem Nacktschwimmen. Sicher sind noch andere Menschen hier nackt. Er konnte sehr gut sehen. Er sah sofort, dass nur ich nackt war. Er hatte sich elegant in ein Handtuch gewickelt. Ich schwamm fröhlich Bahnen. Sehr nackt. Sehr einsam in meinem Nacktsein. Er lachte mich an. Er sagte: „Du, du weißt schon, dass das Nacktschwimmen in der anderen Halle ist.“ PUSTEFIX. Ich sagte: „Aha, interessant.“ Er sagte: „Du, du bist der einzige Nackte hier.“ Ich: „Aha.“ Und dann sagte ich noch: „Nett dass du mich retten kommst.“ Wir verlassen die Halle. PUSTEFIX. Wir versuchen die Halle zu verlassen.

An der Tür ruft eine Stimme. Stop! Es ist der Bademeister! Auch ich hatte mich inzwischen wieder elegant in ein Handtuch gewickelt. Der Bademeister kommt nahe heran und ruft dann dennoch überraschend laut: „Sagen sie mal, sind sie eigentlich nackt?!?“ PUSTEFIX. Ich sage „Ja“. Er sagt: „Sie wissen schon, dass das Nacktschwimmen in der anderen Halle ist.“ „Ja“, sage ich, „das habe ich jetzt auch verstanden.“

Digitale Heteronormativität

Bei jedem Aufruf nach Beiträgen für eine neue Brav_a-Ausgabe überlege ich lang und breit ob ich eine peinliche Geschichte beisteuern kann. Aber immer komme ich zum Schluss, dass mir in den letzten paar Monaten eigentlich wenig peinliches passiert ist. Ich bin eine erwachsene, selbstbewusste Frau, und ich stehe zu dem was ich mache und sage und es gibt nichts was mir peinlich sein müsste...

Blablabla. Jetzt habe ich die perfekte Geschichte. Oh Gott, schon ein kurzer Gedanke daran, lässt meine Ohren rot anlaufen. Dieses Ereignis ist nicht nur peinlich auf der „aus Versehen einen Fehler gemacht Ebene“, sondern auch auf der heteronormativen Ebene, was das ganze noch mal viel schlimmer macht.

Also es ist so. Ich bin eine cis-Frau und mit einem lie-

ben cis-Mann zusammen, der... etwas entspannter ist mit einigen bürokratischen Sachen als ich. Ich könnte das ganze jetzt noch verkaufen als ich reflektiere meine bildungsbürgerlichen Privilegien und deshalb will ich ihm helfen... Aber wenn wir ehrlich sind bin ich lediglich weiblich-sozialisiert-kümmertich...

Also, mein Freund musste diese E-Mail schreiben, um nicht aus dem Studium zu fliegen. Die E-Mail war an die Vorsitzende der Prüfungskommission seines Studiengangs gerichtet. Er schob es nun tagelang vor sich hin diese Mail zu schreiben, das machte mich nervös (obwohl es mich ja eigentlich nichts angeht, ne). Also bot ich ihm an... naja, dränge ihm auf :D sie für ihn zu schreiben. Ich nehme an, in vielen hetero-Konstellationen läuft es leider ähnlich...

Ich schrieb also diese E-Mail in seinem Namen, er wollte sie nicht noch mal lesen, ich schickte sie dann

von seinem Mail-Konto aus ab.

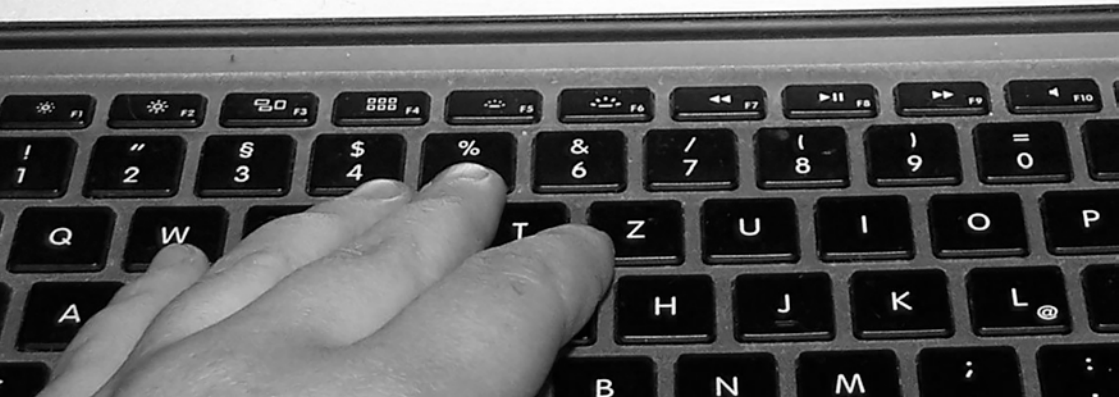
Geschafft! Dachte ich, gute Tat getan, abgehakt. Bis mir dann auffiel dass ich mit MEINEM NAMEN UNTERSCHRIEBEN HATTE... AAAAAAH.

Ok, durchatmen, ich rief meinen Freund an, er war nicht so sauer wie er eigentlich sein sollte, puuh. Ich schrieb dann noch eine zweite E-Mail „Sehr geehrte Frau Prof. x [...] leider habe ich die letzte E-Mail mit dem Namen einer anderen Person unterschrieben [...] ich hoffe sie können mir diesen peinlichen Fehler nachsehen[...]“ ich kontrollierte natürlich diesesmal 10x ob ich nach dem „mit freundlichen Grüßen“ den richtigen Namen geschrieben hatte.

Hahahaha. Das nächste Mal halte ich mich da raus. Lektion gelernt!!

PS: Die angescheinene Person hat anscheinend so geantwortet als sei nichts passiert. Glück gehabt :)

von anonym



EXPERIENCES AND MEMORIES FROM THE HIV CRISIS DURING THE 80S

assembled by Isabelle, brav_a@gmx.de

On the 1st of February 2015 someone posted on reddit.com the following question:

“[Serious] Gay men who lived through the HIV Epidemic of the 1980s, what was it like?”

For those who don't know reddit - it's a website where everyone can post pictures of cats, news, etc. and up- or downvote posts or comments. Like most of mainstream internet it is unfortunately often dominated by white, young, misogynist men expressing and upvoting anti-feminist and racist content. But at sporadic occasions you can discover treasures like this thread about the 80s HIV epidemic in the Western world and hear reports from people you normally wouldn't meet in offline life. With permissions of the respective authors here are some of the comments I found most interesting. Maybe these Eurocentric accounts can remind us that the HIV crisis is still going on and there still isn't a cure.

“Nobody even came near them, nobody knew how it was spread, nobody wanted to touch them.”

durtysox writes:

It was madness. It was terribly cruel. [...] People died suddenly of unexplainable things. Toe fungus! Tongue thrush! Rashes. Eyes welling up with blood. Horrible shit.

Everyone knew it was hitting gay men, nobody knew what it was. They called it the gay cancer. People were very superstitious. I had handfuls of groceries and man lectured me on not pressing the elevator buttons with my nose because I could catch AIDS from it. Yes. That happened.

My Aunt worked in Bellevue, one nurse alone, tending to over 30 guys at a pop, nobody even came near them, nobody knew how it was spread, nobody wanted to touch them. And they were so often, such incredible people. Young men who had come to NYC to make a name for themselves, the cream of the crop in their tiny little towns, and it hit most of them fast, killed you in weeks. Pianists, playwrights, actors, designers, architects, it cut a swath through the theater world.

It wasn't just promiscuous behavior - nobody knew how it was spread. Everyone was fucking, you have to understand, we had had a Sexual Revolution and it was late 70's early 80's, they had cured the clap, women were on the Pill, who needs antique inventions like condoms? Nobody used that stuff. Men can't get pregnant! And again, it was not clear at all how it was contagious. Funding was slow to arrive, the disease was not even named for some time. Support for a cure rallied around “innocent” victims like little kids, Ryan White. Like being a single guy, working at an architecture firm in the city, living on Fire Island in a nice colonial that you had restored yourself, going out on din-

ner dates looking for companionship, was some terrible moral situation that deserved death.

The death toll was incredible and ongoing for decades, and that suited some people just fine. Google the size of the AIDS quilt for context. [...]

I've spoken about it here before, but, it's worth mentioning, you would have had gay marriage in the 90's if those people had been alive to fight for it.

Our lives are all poorer for the loss of the gay community of those days, and in many cases, the deaths were preventable by outreach and info that did not arrive in time. In my day, student organizations and homegrown movements like ACT UP just started distributing information and condoms to as many people as possible in all the clubs and parades and etc, banging on the doors for funding and research, [...] and many of my friends owe their lives to those cheap shitty condoms.

“There is a group of people that to this day get little credit for all the hard work they did during the crisis and that was the lesbian community.”

VillageGuy writes:

I'm a 62 year old gay man. I thankfully made it through the epidemic that started in the early 80's and went right through the mid-90's. You ask what it was like? I don't know if I can even begin to tell you how many ways AIDS has affected my life, even though I never caught the virus.

By the early 80's, I had what I would consider a really large circle of friends and acquaintances and once the epidemic really started to hit, it was not uncommon to find out 3, 4 or more people you knew had died each month. We set up informal and formal support groups to look after our friends who took sick. Feeding them when they would eat. Changing them. Washing them. Acting as go-between with families who “were concerned” about their sons, nephews, brothers, etc., but wouldn't lend a hand to help because AIDS was, you know, icky. After they passed, there were memorial services to plan with no real time to grieve because when one passed, you were needed somewhere else to begin the process all over again.

I kept a memory book/photo album of everyone I knew that died of AIDS. It's quite large to say the least. Who were these guys? These were the people I had planned to grow old with. They were the family I had created and wanted to spend the rest of my life with as long as humanly possible but by the time I was in my late 40's, every one of them was gone except for two dear friends of mine. All we have left of those days are each other, our memories and pictures. I hope that statement doesn't come off as pitiful though. I am fit, active, healthy and you know what? I enjoy every single day of my life. I enjoy it because most of my friends can't. In my own personal way, I want to honor their lives by living and enjoying mine.

I do want to add this. There is a group of people that to this day get little credit for all the hard work they did during the crisis and that was the lesbian community. They were not directly affected by the spread of the virus but so many of them jumped on

the bandwagon right at the beginning, gave everything they had helping out wherever they could and in many cases, led the way when things got really bad in the mid- to late 80's. We should all be eternally grateful to them for what they did.

"Men and families were evicted from their homes. Children were refused schooling."

Silver Valley writes:

[...] as the epidemic developed, the fear and stigma attached to gay men (and men who have sex with men) and not just to the disease [increased]. There was horrible discrimination. Men and families were evicted from their homes. Children (from transfusions, or teens) were refused schooling.

Many were refused routine medical care or hospital admission or dental care. Nurses would not attend them. Funeral homes would not receive them or bury them. Restaurants didn't want to serve them. Hugging and greeting became both a political act and often passed for heroism...

One of my first appealed cases was representing a man who had hep C and worked in a public school district in rural a NY as a custodian. He was not allowed on school premises while school was in session nor allowed to use the public water fountains. We got a great decision under NY law about employers needing to look at actual science, not fear, suspicion or prejudice and it was a precedent for AIDS cases. Remember, this was before Americans with Disabilities Act (1990) and before Fair Housing Act included disabilities (1988) so unless state had law it was generally legal to fire someone because of HIV or

AIDS or suspicion. [...]

"These women walked directly into the fire."

arocklegend writes:

A lot of folks have already commented here on the experience of living as gay men during that time: the confusion, the fear, the anger, and the guilt of survival. But that we hear so little about the role of lesbians during that time is an injustice that remains unaided and unaddressed.

[...] I can tell you now is that these women walked directly into the fire and through it, and they did not have to. And that they did it even as some of the gay men they took care of treated them with bitchiness, scorn, and contempt.

It was, at the time, not at all unusual for gay men to snicker as the bull dyke walked into the bar with her overalls and flannels and fades. Much of the time, it was casual ribbing which they took in stride. But it could also be laced with acid, especially when lesbians began gravitating toward a bar that had until then catered largely to men.

When the AIDS crisis struck, it would be many of these same women who would go straight from their jobs during the day to acting as caregivers at night. Because most of them lacked medical degrees, they were generally relegated to the most unpleasant tasks: wiping up puke and shit, cleaning up houses and apartments neglected for weeks and months. But not being directly responsible for medical care also made them the most convenient targets for the devastating anger and rage these men felt - many who'd been abandoned by

their own family and friends.

These women walked directly into the fire. They came to the aid of gay men even when it was unclear how easily the virus could be transmitted. Transmission via needlestick was still a concern, so they often wore two or three layers of latex gloves to protect themselves, but more than once I saw them, in their haste and frustration, dispense with the gloves so that they could check for fevers, or hold a hand that hung listlessly from the edge of a bed whose sheets they had just laundered.

They provided aid, comfort, and medical care to men withering away in hospices, men who'd already lost their lovers and friends to the disease and spent their last months in agony. They'd been abandoned by their own families, and were it not for lesbians - many if not most of them volunteers - they would have suffered alone. And when there was nothing more medicine could do for them and their lungs began to fill with fluid, it was often these same women who'd be left to administer enough morphine to release them, given to them by the doctor who had left the room and would return fifteen minutes later to sign the certificate (a common practice at the time).

I knew a woman around that time who'd had at one point been making bank in construction. But at the outset of the AIDS crisis she had abandoned her career to pursue nursing instead, and was close to her degree when we were hanging out. She was a big, hearty drinker, and fortunately so was I. We'd been utterly thrashed at a bar once when someone whispered a fairly benign but nonetheless unwelcoming comment about her. Middle fingers were exchanged, and afterwards, furi-

ous and indignant, I asked her, Why do you do it? Why did you abandon a career to take care of these assholes who still won't pay you any respect?

She cut me a surprisingly severe look, held it and said, "Honey, because no one else is going to do it." I remember feeling ashamed after that, because my fury and indignation weren't going to clean blood and puke off the floor; it wasn't going to do the shit that needed to get done.

HIV killed my friends, took my lover from me, and tore up my life. During that time, I did what I could. But nothing I did then or have ever been called to do in my life puts me anywhere near the example set by the lesbians I knew in the 80s and 90s. I've felt obligated to remember what they did, and to make sure other people remember it too.

HIV today

The HIV virus is not dead as it may sound from these retrospective accounts. More than 35 Mio people worldwide currently live with HIV/AIDS. While infected individuals have a near-normal live-expectancy with the proper medication, in 2013 only 37% of infected people were able to receive it. "Were able" most of the time means treatment is simply too expensive, even after the introduction of generic drugs has severely decreased the price of some drugs. For newly developed drugs the prices are still astronomically high because they are patented by pharmaceutical companies who wish to maximize their profits and sell the drugs at different prices in different countries. Half(!) of the patients don't respond to the cheaper first-line treatment and are in need of these new drugs in order to survive!

numbers from the World Health Organisation

SCHWERPUNKTTHEMA: MOBING

ERFAHRUNGSBERICHTE ZU AUSSCHLUSSERFAHRUNGEN

ZU SCHULZEITEN

1 IN/OUT

von anonym

Als ich 11 Jahre alt war (ich hatte gerade auf das Gymnasium gewechselt und war also in der fünften Klasse), kam ich an einem ganz normalen Schultag morgens ins Klassenzimmer und sah eine meine Mitschüler_innen, wie sie vor einem lachenden Publikum stand und eine Karikatur von mir an die Tafel malte. Ich erinnere mich nicht mehr, wie die Karikatur genau aussah; aber ich erinnere mich noch, dass es nicht gerade schmeichelhaft war und dass sie meinen Namen in großen Buchstaben daneben geschrieben hatte. Die Botschaft war also klar. Meine

Gefühle in diesem Moment weiß ich aber noch ganz genau: Ich fühlte nämlich überhaupt gar nichts. Ich war ein bisschen wie betäubt. Wahrscheinlich deshalb, weil ich bis zu diesem Zeitpunkt eigentlich immer angenommen hatte, dass ich beliebt war: In der Grundschule hatte ich immer eine Menge Freundinnen gehabt, und in der fünften Klasse wurde ich sofort zur Klassensprecherin gewählt. Und jetzt stand ich da im Türrahmen des Klassenzimmers, und wusste nicht, wie ich darauf reagieren sollte. Also kehrte ich einfach auf dem Absatz um, und versteckte mich ein Stockwerk höher auf dem Mädchenklo. Während ich dort auf dem geschlossenen Klodeckel saß und

die Zeichnungen an der Klotür anstarrte, war ich immer noch gefühllos: Ich wusste zwar, dass ich jetzt wütend oder traurig oder aufgebracht sein müsste – das wäre angebracht gewesen, hatte aber irgendwie in dem Moment nur den einzigen Gedanken, dass es ja doch relativ albern war, jetzt auf dem Klo rumzuhängen, und dass ich das keinesfalls den ganzen Tag durchziehen könnte. Das überlegte ich mir ganz pragmatisch, und ging wieder zurück in die Klasse, wo die Lehrerin mittlerweile schon auf mich wartete, sie hatte einen Suchtrupp nach mir losgeschickt, den sie dann wieder zurückpiff. Die Karikatur war weggewischt, die Lehre-

„Ich hatte mit unzähligen dummen Sprüchen zu kämpfen, meine Freund_innen wandten sich nach und nach von mir ab, niemand wollte mit der Loserin befreundet sein.“

rin wusste nun auch, dass es ein Mobbing-Problem in der Klasse gab, der Schultag ging wie gewohnt weiter. Später entschuldigte sich die Mitschülerin bei mir und ich war wieder versöhnt mit der Welt: Es war doch alles nicht so schlimm. Ein kleiner Ausrutscher, der nicht viel an meinem Selbstbild kratzte.

Doch leider war es damit nicht getan. In den Wochen und Monaten, die darauf kamen, fingen meine Mitschüler_innen an, sich nicht mehr nur heimlich, sondern auch unverhohlen in meiner

direkten Gegenwart über mich lustig zu machen, ich hatte mit unzähligen dummen Sprüchen zu kämpfen, meine Freund_innen wandten sich nach und nach von mir ab, niemand wollte mit der Loserin befreundet sein. Wenn irgendwer irgendwas angestellt hatte, war ich diejenige, die bei den Lehrer_innen dafür verantwortlich gemacht wurde, und das auch, wenn die Anschuldigungen komplett erfunden waren. Ich bekam Scherzanrufe: Mitschüler_innen fanden es lustig, bei mir zuhause anzurufen, wenn sie sich trafen, um mich am Telefon aufzuziehen. Anfangs freute ich mich noch über die Anrufe; ich dachte, sie wären ein Zeichen von Freund-

„Ich freundete mich mit Leuten an, die mich wirklich mochten, aber ich fühlte mich nie zugehörig, und ich dachte immer, dass meine neuen Freund_innen mich irgendwann auch verstoßen würden.“

schaft. Aber bald merkte ich, dass diese Naivität genau das war, was die anderen zum Schreien komisch fanden. Auf dem Höhepunkt der Anfeindungen bekam ich Mails von Mitschüler_innen, in denen sie schrieben: „Ich habe mit allen aus der Klasse geredet, niemand will was mit Dir zu tun haben.“

Was war passiert? Ich war diejenige in der Klasse, die mit Abstand die besten Noten hatte, ich war der Liebling der Lehrer_innen; eine Rolle, die ich selbst zwar ganz nett fand, aber nie aktiv gesucht hatte. Die anderen waren neidisch, vor allem diejenigen, die ehrgeizige Eltern hatten, von denen sie viel Druck bekamen, gute Leistungen abzuliefern. Dazu kam, dass ich wohl manchmal ein Sozialverhalten an den Tag legte, das meine Mitschüler_innen wahrscheinlich irgendwie komisch fanden. Ich kapierte die ungeschriebenen

Regeln von Gruppendynamiken oft erst, *nachdem* ich schon in ein Fettnäpfchen getreten war. Vor allem aber glaube ich, war es der Neid auf meine guten schulischen Leistungen in einem Klima, in dem sehr viel Leistungsdruck herrschte.

Ich beginne erst heute so richtig zu verstehen, wie mich diese Zeit geprägt hat. Damals dachte ich, das prallt einfach alles an mir ab: Ich war nie traurig, manchmal wütend, aber nie traurig oder verzweifelt. Einmal ging ich alleine den Schulflur entlang und brach plötzlich in Tränen aus, sodass ich von einer Lehrerin, die zufällig vorbeikam, ins Krankenzimmer gebracht werden musste. Aber auch wenn das komisch klingt, war ich sogar in diesem Moment nicht wirklich *traurig*, ich wusste damals ehrlich nicht, woher die Tränen kamen:

Sie liefen einfach an meinen Wangen herunter und ich konnte sie nicht stoppen. Heute denke ich, dass ich alle traurigen Gefühle wahrscheinlich verdrängt hatte: Es wäre zu krass gewesen, weil die Anfeindungen so krass waren, und ich musste ja immer noch jeden Tag zur Schule gehen, Hausaufgaben machen, eine gute Tochter sein, ... Da konnte ich mir keine Gefühle leisten. Ich wechselte irgendwann die Klasse, und die Anfeindungen hörten auf. Ich freundete mich mit Leuten an, die mich wirklich mochten, aber ich fühlte mich nie zugehörig, und ich dachte immer, dass meine neuen Freund_innen mich irgendwann auch verstoßen würden, wenn sie mich nur richtig kennenlernen. Das Gefühl, eine Außenseiterin zu sein, ließ mich nicht los, ich fühlte mich immer noch so, selbst wenn ich gerade objektiv gut integriert war. Meine

Freundschaften hielten auch nie lange, ich hatte große Verlustängste. Sobald eine Freundschaft enger wurde, lief ich weg, das ist bis heute so, mit Ausnahmen. Und ich gehe Konflikten aus dem Weg. Ich kann sehr schlecht streiten und überhaupt nicht gut aushalten, wenn es schlechte Stimmung gibt, zum Beispiel in meiner WG. Konflikte gehen mir immer tief unter die Haut.

Manchmal denke ich darüber nach, was ich oder meine Eltern und Lehrer_innen damals hätten anders machen können. Meine Lehrer_innen wussten von dem Mobbing, und sie haben – das muss ich ihnen zugutehalten – versucht, was dagegen zu tun, indem sie mit mir und meinen Mitschüler_innen redeten; einmal verwendete meine Klassenlehrerin sogar zwei ganze Schulstunden darauf, über das Mobbing zu sprechen. Natürlich

beteuerten dann alle, dass sie nichts gegen mich hätten, aber nach der Stunde sprangen diejenigen, die mich immer am meisten anfeindeten, sofort auf und schauten mich böse an, und ich wusste: Das hat es jetzt nur noch schlimmer gemacht. Alles, was meine Sonderstellung in der Klasse nur noch verstärkte, war kontraproduktiv. Andererseits wüsste ich auch nicht, was die Lehrer_innen sonst hätten tun sollen.

Meine Eltern sagten mir bei jeder Gelegenheit: Ignorier es, dann werden sie irgendwann die Lust daran verlieren, Dich zu ärgern. Das war rückblickend ein ganz, ganz schlechter Ratschlag. Meine Erfahrung war nämlich: Die hören nicht auf, da kannst Du sie so viel ignorieren, wie Du willst. Rückblickend würde ich mir stattdessen eher wünschen, ich hätte mich öfter mal ge-

wehrt, statt immer nur alles zu ignorieren und in mich reinzufressen. Andererseits können das auch nicht alle und ich würde nie sagen, dass Kinder oder Teenager_innen, die gemobbt werden, auf jeden Fall irgendwas tun *müssen*. Denn eigentlich sind es ja die *anderen*, die einfach aufhören sollen mit dem Quatsch, und anfangen müssen, ihre Mitschüler_innen respektvoll zu behandeln. Das gilt auch für diejenigen, die zwar nicht aktiv mitgemobbt haben, aber zuschauten und nichts sagten: Von ihnen hätte ich mir mehr Unterstützung gewünscht. Denn aus meiner Erfahrung lebt Mobbing von diesem „Alle

gegen Eine_n“, das ist genau das, was die Mobber_innen Dir immer einreden wollen: Du bist alleine, und alle sind gegen Dich. In Wirklichkeit stimmt das natürlich nicht, es gibt immer auch welche, die in Wirklichkeit gar nichts gegen Dich haben und es vielleicht insgeheim auch

doof finden, wenn Leute fertiggemacht werden. Dann hilft es schon ganz viel, wenn ein paar von denen sich dagegen stellen und die betroffene Person unterstützen und den Mobbenden sagen: Hörst auf mit dem Quatsch, ich finde das nicht gut. Das erfordert Mut, ich weiß; es ist aber sehr, sehr wirkungsvoll, denn das bricht die Machtposition, die durch die Isolation aufgebaut wird.

Am wichtigsten aber fand ich diese Erkenntnis: *Es war nicht meine Schuld*. Alle haben ein Recht darauf, respektvoll behandelt zu werden, und mal ganz abgesehen davon: Was ist das eigentlich für ein System, in dem die schulischen Leistungen so stark mit dem Selbstwert von Menschen verbunden sind? In meiner Erfahrung war es nämlich so (und das ist bestimmt auch unterschiedlich

„Meine Eltern sagten mir bei jeder Gelegenheit: Ignorier es, dann werden sie irgendwann die Lust daran verlieren, Dich zu ärgern.“

FERKELZUCHT 2

von Jonathan Ibern

in unterschiedlichen Freund_innenkreisen, Schulen, usw., aber ich spreche von meiner persönlichen Erfahrung), dass die Noten einer Person darüber bestimmt haben, ob die Person als „schlau“ oder „dumm“, „cool“ oder „uncool“ galt. Dabei wird vergessen, dass nicht alle die gleichen Voraussetzungen mitbringen, alleine schon was die finanziellen Ressourcen der Eltern zur Förderung ihrer Kinder betrifft; aber auch, dass die Notenschlüssel der Lehrer_innen immer so gemacht sind, dass es wenige sehr gute Leistungen, viele mittelmäßige und ein paar schlechte gibt. Es ist überhaupt nicht möglich, dass *alle* gute Leistungen erbringen, falls das mal passieren würde, würde der Notenschlüssel verändert werden, sodass es wieder stimmt.

Und für manche sind Frontalunterricht und Leistungsdruck auch nicht das Klima, in dem sie (sogar noch mit Freude) lernen können. Trotzdem wird Kindern immer wieder eingeredet, dass es ihre eigene Schuld ist, wenn sie schlecht in der Schule sind, dass sie faul oder dumm wären, oder umgekehrt, dass sie besonders intelligent und toll wären, wenn sie gute Noten haben. Das hat ganz viel mit kapitalistischer Konkurrenz und Leistungszwang zu tun. Und das ist doch das Einzige, was komisch an dem Ganzen ist.

„In der Schule hingegen war ich darauf angewiesen, mit diesen Leuten weiter auszukommen, fünf Tage die Woche, von acht bis eins.“

Ein Schulbesuch über dreizehn Jahre ist inhaltlich interessant, aber die soziale Situation, der man ausgesetzt ist, verdirbt dem Durchschnittsnerd das Ganze leicht. Insbesondere zu einer Zeit, als Nerds noch nicht cool waren. Damals, als sie noch nicht einmal „Nerds“ hießen. Sondern „Streber“.

Zunächst wurde schulischer Erfolg noch gewürdigt. Das legte sich im zweiten Jahr. Von da an gab es nur ein Fach, in dem -- in den Augen der Mitschüler -- gute Noten erlaubt waren: Sport. Im Sportunterricht wurde ich als Letzter gewählt.

Der Nachteil, meine Stärken in Französisch oder Mathematik zu verorten statt in Sport, bestand darin, dass in den Pausen, wenn die schützende Hand der Lehrer zur Zigarette griff, die Schubereien nicht durch Sprachkenntnisse oder Rechenkünste sondern durch Körperkraft entschieden wurden. So fand ich mich mit dem Rücken zum Schulhofzaun wieder, dorthin gedrängt von Jungs, die ich wenige Tage

zuvor noch als meine Freunde angesehen hatte.

Und die es wenige Tage danach auch wieder waren. Würde ich heute manche Situation wieder erleben, ich würde mit denen, die mir dort gegenüberstanden, kein Wort mehr wechseln. In der Schule hingegen war ich darauf angewiesen, mit diesen Leuten weiter auszukommen, fünf Tage die Woche, von acht bis eins. Bei sechzig Schülern pro Jahrgang war die Auswahl an Menschen, mit denen ich meine Zeit verbringen konnte, ebenso begrenzt wie die Auswahl an Möglichkeiten der Frei-

zeitgestaltung in einer Kleinstadt auf dem Lande. Freizeitgestaltung bestand aus entweder Musik oder Sport. Mit der Musik habe ich es versucht, aber ausgerechnet ein Instrument gewählt, mit dem man in kein Orchester der Welt aufgenommen wird. Und Sport... siehe oben. Somit waren diese sechzig Mitschüler mein Universum.

In einer Kleinstadt passiert außerdem nicht viel, so dass jede Belanglosigkeit in der Schule zum Ereignis wurde. Jemand bekommt eine Brille. Eine Zahnsperre. Trägt einen neuen Pullover. Lehnt sich auf eine ungewöhnliche Weise an einen Tisch. Lacht komisch. All das lieferte Anlässe, den so auffällig gewordenen tagelang zu verspotten.

12 Aus der Summe der Erniedrigungen ergab sich eine Rangordnung in der Schulklasse, die so eindeutig war, dass jeder Schüler, unabhängig voneinander befragt, sie exakt identisch aufgestellt hätte. Zudem bildeten sich zwei Gruppen, die scharf voneinander getrennt waren, und die ein "Cool" und ein "Uncool", ein "In" und ein "Out", ein "Oben" und ein "Unten" definierten. Der Zusammenhalt im "Unten" war vergleichbar mit der Solidarität in einer Ferkelzuchtanlage, aus Angst vor weiterem Abstieg und aus Hoffnung auf einen Aufstieg. Über das "Oben" kann ich nichts sagen.

Positiv an der sozialen Situation, die ich beschrieben habe, ist, dass sie zeitlich begrenzt ist. Ich habe das Trauma in etwa überwunden und meine Skepsis gegenüber Menschen reduziert. Ein Crowdpleaser werde ich vielleicht nicht werden. Aber die Nerds dieser Welt sind meine Freunde.

DORFZECKE 3

von Caro

Also, meine persönlichen Erfahrungen mit Ausgrenzung in der Schule waren nicht negativ. Allerdings habe ich mich damals auch bewusst dazu entschieden, nicht zu den anderen gehören zu wollen.

„Ich konnte an keinem Tag durch die Schule gehen, ohne ‚Zecke verrecke!‘ oder manchmal auch ‚Dich kriegen wir auch noch!‘ zu hören.“

Ich komme von einem kleinen Dorf, damals ca. 4 000 Einwohner_innen.

Mein Vater war Lehrer an dem Schulzentrum und in der Kommunalpolitik aktiv. Und zwar nicht bei der CDU, die damals stärkste Fraktion im Gemeinderat war. Man kann also schon mal sagen, dass bereits mein Vater eher unbeliebt in der Dorfgemeinschaft war.

Nachdem meine ältere Schwester auf das Gymnasium in der nächsten Stadt gewechselt hatte und dort in Kontakt mit links-denkenden Menschen kam, war auch mein Weg vorgezeichnet. Ich wurde zur ersten und damals noch einzigen „Zecke“ auf meiner Schule und wohl auch in der Samtgemeinde. Bunte Haare, Second-Hand Klamotten und dann mit 15 oder 16 Dreadlocks und Nasenring. Ich konnte an keinem Tag durch die Schule gehen, ohne „Zecke verrecke!“ oder manchmal auch „Dich kriegen wir auch noch!“ zu hören. Letzteres habe ich nie ernst genommen und hatte dementsprechend auch keine Angst. Mir ist auch nie etwas passiert. Es blieb alles bei verbalen Attacken. Diese haben mich allerdings in meinem Denken und Handeln nur be-

GEPRÄGT

4

von Isabelle

stärkt. Ich wollte ja gar nicht zu dieser latent rechten bis rechten Dorfgemeinschaft gehören. Und es hat mir irgendwie gefallen, dass ich denen ein Dorn im Auge war. Ich war ja voll in der Pubertät und fand es gut, andere Leute zu provozieren. Nicht ganz unerheblich für mein selbstsicheres Auftreten war aber auch, dass ich immer meine Freund_innen hatte. Die hatten zwar mehr Kontakte zu den unpolitischen restlichen Schüler_innen und waren auch optisch nicht auffällig, standen aber immer loyal zu mir.

Auch nachdem Gerüchte über mich kursierten, die tatsächlich bis in die Stadt getragen wurden, die darum gingen, dass ich zuhause von den Bullen abgeholt worden wäre, weil ich angeblich mit allen möglichen Drogen dealen würde, fühlte ich mich nicht schlecht. Es war mir schlichtweg egal bzw. amüsierte es mich.

Leider habe ich noch immer keine Ahnung, woher mein damaliges Selbstbewusstsein kam. Es war einfach da. Deswegen kann ich auch keine Tipps geben, wie man als Betroffene_r von Ausgrenzung mit der Situation umgehen sollte.

Ich kann nur allen wünschen, dass sie loyale Freund_innen um sich haben. Denn wenn man sich darüber bewusst ist, dass es auch Menschen außerhalb der eigenen Familie gibt, die einen genauso lieben, wie man eben ist, können einem alle hater (um mal ein in-Wort zu benutzen) doch eigentlich völlig egal sein.

„Es hat eine ganze Weile gedauert, bis ich mich überhaupt zumindest teilweise in Gruppenkontexten entspannen konnte.“

Dadurch, dass ich in der Kindheit und Jugend mehrmals quer durch Deutschland umgezogen bin (bzw. umgezogen wurde) und sich der Kontakt zu Menschen, die ich in den ersten Abschnitten meines Lebens kennen lernte, nicht gehalten hat, kommen mir die Erinnerungen aus dieser Zeit so weit weg vor, wie aus einem anderen Leben. Die Protagonist_innen aus den Geschichten, die ich ab und zu noch bei Gesprächen über Ausschlusserfahrungen erwähne, haben nur noch verschwommene Gesichter und die genauen Abläufe kann ich nur noch schwer rekonstruieren. Nicht nur ist es lange her, ich habe auch viel verdrängt und aktiv vergessen.

Trotzdem muss ich immer wieder überrascht feststellen, dass die Erfahrungen von früher, damit beziehe ich mich auf die Zeit Ende der Grundschule bis nach dem letzten Umzug mit 16 Jahren, mein Denken und Handeln, ja auch einen großen Teil meines Charakters wenn ich ehrlich bin, prägen.

Während dies auch sympathische Eigenschaften meinerseits betrifft, wie dass ich schon früh ein Gefühl von inhärenter Unge-

rechtigkeit des Systems hatte und mich in jeder Situation sofort instinktiv mit Schwächeren/Unterdrückten Personen solidarisiere, prägt es auch unsympathische Seiten an mir.

So hat es eine ganze Weile gedauert, bis ich mich überhaupt zumindest teilweise

in Gruppenkontexten entspannen konnte. Ich weiß noch, wie ich mit Anfang zwanzig tausend Tode starb, bevor ich z.B. zu Privatpartys ging oder am Semesteranfang neue Unikurse besuchte. Ich hatte immer das Gefühl bloß nicht auffallen zu wollen, kombiniert mit einem automatischen Misstrauen gegenüber allen Personen im Raum. Und auch heute noch, viele Jahre und positive Erfahrungen später, werde ich nervös, wenn ich auf eine neue Gruppe oder einen Raum voller fremder/halbbekannter Menschen treffe. Ich muss mich zwingen, offen auf Leute zuzugehen, da dieses automatische Misstrauen bis heute geblieben ist. Ein kleiner Teil von mir rechnet immer mit dem Schlimmsten.

Auch erwische ich mich manchmal in Situationen, in

denen Einzelne von einer Gruppe einfordern, ihre Bedürfnisse zu erfüllen, dabei, wie ich unterbewusst ignorant werde, so nach dem Motto *„Pech gehabt, das Leben ist halt unfair“*, nur weil ich früher in Gruppen kein Gehör fand. Ich meine damit jetzt keine diskriminierenden Situationen sondern solche wie *„eigentlich war die Gruppe zum Pizza essen verabredet, aber weil X. heute doch keine Pizza will und es einfordert geht die Gruppe dann doch zum Burgerimbiss“*. Nur in sehr engen Freundeskreisen würde ich jemals auf die Idee kommen, in dieser Art einzufordern, dass sich andere nach mir richten. Und im Umkehrschluss empfinde ich Menschen, die sich das trauen, weil sie im Unterschied zu mir darauf vertrauen, dass sie deshalb nicht gedist werden, als „egoistisch“ und „anmaßend“ - nur weil sie ihre Bedürfnisse äußern können. Eigentlich ziemlich furchtbar diese Einstellung.

Diese Erfahrungen meiner Kindheit prägen auch, wie ich über eine potenzielle eigene Elternschaft nachdenke. Viele Jahre

konnte ich es mir gar nicht vorstellen, Kinder in die Welt zu setzen - zumindest zum Teil deshalb, weil ich ihnen nicht dieselben schmerzhaften Erfahrungen zumuten wollte. Jetzt, wo ich älter bin und einen anderen, distanzierteren Blick auf die Machtspielen von Jugendlichen habe, die ja im Grunde genommen auch nur die selbst erfahrene Scheiße nach unten weitergeben, kann ich mir schon wieder eher vorstellen, selbst mal Kinder zu haben. Ich denke ein Problem meines jugendlichen Ichs war, dass meine Eltern schon vorher ein Gefühl des Nichtgut-genug- und körperlich-fehlerhaft-Seins

„Viele Jahre konnte ich es mir gar nicht vorstellen, Kinder in die Welt zu setzen - zumindest zum Teil deshalb, weil ich ihnen nicht dieselben schmerzhaften Erfahrungen zumuten wollte.“

in mir installiert hatten, so dass ich die Kommentare der Mitschüler_innen zwar als gemein, aber nicht als falsch wahrnahm. Wenn ich also mal Kinder habe, werde ich

großen Wert darauf legen, schon früh das Selbstbewusstsein meines Kindes zu stärken. Aber ich würde es auch (vorausgesetzt es hat Lust darauf) zum Kampfsportunterricht schicken. Gewalt ist keine Lösung, blabla, aber einmal körperlich überlegen gewesen zu sein, hätte mir sicher einiges erspart... Und ich würde meinem Kind nicht den wenig hilfreichen Spruch *„beachte die anderen nicht, dann hören sie schon von alleine auf“* rezitieren, statt ihnen konkret zu helfen.

Nunja, jetzt liegt das alles viele Jahre zurück und ich denke nur noch selten an dieses vergangene, andere Leben. Vor ein paar Jahren habe ich mich auch bei meinem Bruder entschuldigt, der in meiner Kindheit und Jugend mein emotionaler Boxsack war. Ich hatte ein richtig schlechtes Gewissen, weil ich teilweise ziemlich gemein war. Er meinte aber, es hätte ihm geholfen, dass er schon von mir alle fiesen Sprüche gehört hätte, so konnte er sich in der Schule mit den besten Konter-Sprüchen wehren. Darüber mit ihm zu reden, war sehr gut.

ZUM KOTZEN 5

Wahrscheinlich fühle ich mich in linken und queeren Kreisen wohl und fühlte mich dorthin gezogen, als ich während meiner frühen Studienzeit die Existenz dieser Szenen auch Ausschlusserfahrungen gemacht haben. Irgendwie gehört das Dasein am Rand der Gesellschaft ja auch zur Identität und ist verbindendes Element. Naja, oft stelle ich bei tiefergehenden Gesprächen fest, dass viele Menschen als „Außenseiterdasein“ verstehen, dass sie (nach meinem Empfinden) eine noch relativ gute Schulzeit hatten. Sie waren vielleicht Teil der Gruppe der „irgendwie Alternativen“, aber doch respektiert und immerhin Teil eines Freundeskreises. Aber trotzdem ist der Anteil an Menschen, die in meinem engen Umfeld früher auch physische und/oder psychische Gewalt erfahren haben, schon überdurchschnittlich hoch.

Worauf will ich jetzt mit diesem Text hinaus? Sagen, dass ich es erstaunlich finde, wie sehr einen Kindheits-/Jugenderfahrungen charakterlich prägen. Aber auch, dass mir diese Erfahrungen auch Dinge geschenkt haben, die andere sich erst mühsam erarbeiten müssen - wie das automatische emotionale Verstehen von *underdog*-Perspektiven. Wenn ich nie Probleme mit Ungerechtigkeit gehabt hätte, vielleicht hätte ich dann nie linke Positionen bezogen und mich politisch engagiert. Vielleicht hätte ich meine Freund_innen nicht verstanden und sympathisch gefunden... Und wenn ich mal Kinder habe, kann ich sie durch meine Erfahrungen hoffentlich vor ähnlichen Situationen schützen. Ich hoffe aber auch den Blick dafür zu haben, dass sie selber nicht zu Täter_innen werden und Mobbing nicht als „so sind Kinder halt“ zu verharmlosen. Wenn mir das gelingt, war es das alles insgesamt schon irgendwie wert.

Außenseiterin sein: zum Kotzen.

Nie wieder Schule: yeah!

von Anne

Eine meiner erfolgreichen Stories für gesellige Runden geht ungefähr so: „Früher in der Schule haben sie mich beleidigt, indem sie mich ‚Waldlesbe‘ nannten. Da wussten sie ja wohl mehr über mich als ich selbst zu diesem Zeitpunkt, hahaha, höhöhö.“ Es tut total gut, mich jetzt vorrangig in Kreisen zu bewegen, in denen ich mit anderen freundschaftlich über so etwas lachen, mir die Geschichte aneignen kann und in denen „Lesbe“ bei Weitem kein Schimpfwort ist. Aber irgendwie ist es auch komisch, dass ich aus dieser Erinnerung eine „witzige Story“ gemacht habe. Ich kann nicht mehr genau rekonstruieren, wie die abwertend gemeinte Bezeichnung „Waldlesbe“ damals - als ich definitiv noch keine lesbische Identität und alles andere als ein selbstbewusstes Verhältnis zu meiner Sexualität hatte - auf mich gewirkt hat. Hilfreich war sie ganz bestimmt nicht. Wenn ich darüber nachdenke, merke ich, dass das, was ich in der Regel erzähle, nämlich „Ich hatte immer schon ein total offenes, tolerantes Umfeld, was Homosexualität betrifft“, wohl doch eine unvollständige Wahrheit ist, eine im Rückblick aus Selbstschutzgründen vielleicht hier und da ein wenig zurechtgebogene Wahrheit...

Aber eigentlich war die „Waldlesben-Episode“ auch eher ein Nebenschauplatz. Zur „Waldlesbe“ wurde ich erst in der 10. Klasse, als die schlimmste Außenseiterinnenzeit schon länger vorbei war - denn yeah, jetzt beleidigten mich nur noch ca. fünf Personen regelmäßig und nicht mehr ca. 25! Und

noch viel wichtiger wahrscheinlich: Zu diesem Zeitpunkt hatte ich bereits das Glück gehabt, außerhalb meiner Klasse Freund_innen zu finden, die z.T. sogar auf dieselbe Schule gingen wie ich und mit denen ich daher die Hofpausen verbringen konnte! Auf der Klassenfahrt gegen Ende der 10. Klasse habe ich es

„Manchmal möchte ich meinem damaligen Ich auf die Schulter klopfen: ‚Wow, bist du stark, dass du das alles ausgehalten hast!‘.“

übrigens sogar geschafft, mir richtige Anerkennung von allen Mitschüler_innen zu „verdienen“ (das ist hier wohl tatsächlich die passende Wortwahl). Mit einer erstaunlich einfachen Strategie, die ja in allen möglichen Kreisen ganz gut funktioniert: sich zusammen mit den anderen besaufen.

16

Blättern wir ein paar Jahre zurück: 1. Halbjahr der 7. Klasse. Das ist jetzt 15 Jahre her. Ich weiß, dass es irgendwo einen Brief geben muss, in dem ich in dieser Zeit einige der Erfahrungen mit meiner Klasse beschrieben habe – noch immer fühle ich mich innerlich nicht dazu bereit, diesen Brief zu suchen und mich mit den genauen Erinnerungen und meiner damaligen Wahrnehmung dieser Erfahrungen zu konfrontieren. Aber vor meinem inneren Auge sehe ich mich noch allein, mit einem Buch in der Hand, auf dem Schulhof stehen – wo ich nicht mal wenigstens allein gelassen wurde, denn wozu in Ruhe lassen, wenn auch aktives Fertigmachen als Option besteht... Unter Anderem wurde mir von meinen Mitschüler_innen massiv vermittelt, dass ich eklig sei. Das schreibt sich leicht auf, und gleichzeitig erschrecke ich beim Aufschreiben darüber. Manchmal möchte ich meinem damaligen Ich auf die Schulter klopfen: „Wow, bist du

stark, dass du das alles ausgehalten hast!“. Manchmal möchte ich dieses vergangene Ich aber auch schütteln und rufen: „Wieso bist du eigentlich so verdammt überzeugt davon, dass man das nicht ändern kann und dass du da ‚einfach durch‘ musst?!“.

Irgendwann führte unsere Sportlehrerin mit uns ein Gespräch anstatt Unterricht zu machen. Das Thema war ich. Irgendwann in dem Gespräch musste ich weinen (eine BlöÙe, die ich mir sonst niemals zu geben versuchte), eine Mitschülerin (Mobbing-Mitzieherin, nicht -Anführerin) brachte mir Klopapier zum Tränentrocknen. Das weiß ich noch heute ziemlich genau und das Gespräch hat merkwürdigerweise tatsächlich etwas gebracht. Es wurde danach nicht gut, aber spürbar besser. (Mein Anspruch war zu diesem Zeitpunkt aber wahrscheinlich auch nicht mehr sehr hoch.) Noch „besser“ wurde es, als in der 8. Klasse ein neuer Schüler dazu kam, der mich auf Platz 1 im Ranking „beliebtestes Opfer“ ablöÙte...

Blättere ich noch weiter in der Zeit zurück, finde ich da Erinnerungen an eine Klassenfahrt in der 5. Klasse (ganz andere Menschen, Grundschule). Eine Schülerin wurde von der Gruppe fertig gemacht, und das war nicht ich. Ich stand in dem Fall auf der anderen Seite, war Mitzieherin. In was für Platzfindungsprozesse das bei mir genau eingebunden war, kann ich nicht mehr genau sagen... Doch auch hier: irgendwann ein klärendes Gespräch mit einer Lehrerin, an das ich immer noch sehr plastische Erinnerungen habe. Vor allem an mein riesengroÙes schlechtes Gewissen. Ich glaube, dass ich danach nicht mehr weitergemacht habe mit

dem Ausschließen dieser Mitschülerin – will das definitiv glauben...

Sprung zurück nach vorn. Noch heute ist „Ich war in der Schule Außenseiterin“ eine wichtige Identität für mich. Stelle ich fest, dass Leute, mit denen ich jetzt zu tun habe, früher auch ausgeschlossen und geduldet wurden, schafft das so gut wie immer Verbindung. Leute, die ausstrahlen, dass sie noch nie Ausschlusserfahrungen gemacht haben, sondern immer glatt durchs Leben geduldet sind, finde ich meistens unsympathisch (obwohl ich ja eigentlich inwischen dazu neige, die Existenz von Menschen, die wirklich auf keiner Ebe-

„Es blieb eigentlich nur die Variante ‚Mit euch und eurer Scheißnorm will ich doch sowieso nichts zu tun haben!‘.“

ne jemals Ausschluss erlebt haben, für einen Mythos zu halten). Auf jeden Fall merke ich in solchen Momenten des Vergleichens, wie viel Verletzung aus meiner Schulzeit ich immer noch in mir trage.

Doch es gibt nicht nur diese Seite. Ich habe auch so ein abstraktes Gefühl von „Auch diese Ausschlusserfahrungen haben mich zu dem gemacht, was ich bin“. Gewissermaßen flog die Option, die perfekte Normerfüllerin zu werden, für mich schon frühzeitig raus. Es blieb eigentlich nur die Variante „Mit euch und eurer Scheißnorm will ich doch sowieso nichts zu tun haben!“. Das ist voll super... und, na klar, auch keine ganz vollständige Wahrheit: Aus irgendeinem Grund habe ich schon lange den Drang, möglichst immer allen gefallen zu wollen. Der Gedanke, irgendwer (und ich meine hier wirklich: irgendwer) könnte mich nicht nett gefunden haben, ist für mich oft sehr schwer zu ertragen. Komisch, dass mir die Aner-

kennung durch die Gruppe also doch so gar nicht egal zu sein scheint...

Inzwischen arbeite ich öfter mal mit Schulklassen („außerschulische Bildung“ heißt das Zauberwort) und das mache ich sehr gerne. Dabei finde ich die Position, mitzukriegen, was in diesem komplizierten sozialen Gefüge, das sich Schulklasse nennt, so alles abgeht, ohne selbst Teil davon zu sein, voll luxuriös. Sie verschafft mir echt spannende Einblicke, oft entsetzlich und ermutigend zugleich. Mit diesen neuen Erfahrungen mit Schulklassen im Hinterkopf, würde ich manchmal voll gerne eine Zeitreise machen und meine eigene 7. Klasse mal aus einer solchen Perspektive erleben. Das wäre unglaublich spannend. Bestimmt schmerzhaft, vielleicht klärend...

Und ganz nebenbei könnte ich bei dieser Gelegenheit meinem vergangenen Ich auf die Schulter klopfen und zum Beispiel sagen: „Du bist nicht eklig. Du bist super so wie du bist!“ Und falls mein vergangenes Ich berechtigte Kritik äußern sollte wie „Dein pädagogisches Gequirle kannst du stecken lassen, wohl zu viele Selbsthilfebücher gelesen, oder was?“, würde ich trotzdem auf meinem Standpunkt beharren.

6 ABLEISMUS

von C.J.

Ja, ich wurde gemobbt. In der Grundschule, als ich grade mal wusste wo rechts und links ist (und sie genauso oft verwechselt). Meine Schulzeit dort bestand daraus, mich versuchen zu verstecken, damit ich bloß keine Aufmerksamkeit auf mich ziehe. Besonders schwer traf es mich, als meine Freunde anfangen sich von mir zu isolieren und mich zu vergessen. Auf meinem schriftlichen Zeugnis stand, dass ich viel im Unterricht geweint habe.

*„Als Folge einer OP bin ich eigentlich täglich auf Hörgeräte angewiesen um das normale Hörspektrum wahrzunehmen. Ich habe x-mal gehört, wie *behindert* ich doch bin, und dass ich damit wie eine alte Person aussehe.“*

Ich erinnere mich noch an den Nachmittag, wo ich über den Schulhof schlenderte, und Steine herumkickte. Auf einmal fiel mir auf wie leer und leise es doch war, der Schulhof war leer, der Unterricht fing an, aber keiner hatte gemerkt, dass ich seit einer halben Stunde weg war. Anpassen war eine Art, wie ich versuchte diese Zeit zu überleben. Ich bekam jedoch ständig sexistische Kommentare zu hören, weil ich gerne kurze Haare hatte und mich jungenhafter klei-

dete. Dies führte bis vor drei Jahren noch dazu, dass ich versuchte meine Identität zu verdrängen, meine Identität als Mann. Die sexistischen Kommentare waren jedoch nicht das schlimmste. Ich wurde fast täglich von ableistischen Kommentaren begleitet, wenn ich diese so nennen darf. Als Folge einer OP bin ich eigentlich täglich auf Hörgeräte angewiesen um das normale Hörspektrum wahrzunehmen. Ich habe x-mal gehört, wie *behindert* ich doch bin, und dass ich damit wie eine alte Person aussehe. Heute trage ich sie kaum mehr, auch wenn sie nicht wirklich sichtbar sind. Jedes Mal wenn ich auf sie schaue, spielen sich diese Stimmen in meinem Kopf ab.

Meinen Eltern habe ich über das Mobbing nichts erzählt, nur dass ich mich nicht so wohl auf dieser Schule fühlte. Ich realisierte schnell, dass deren Einmischen nicht viel bringt. Mein Vater erschien einmal in der Schule um einen Streit zu klären, und sein aggressives Auftreten war einfach nur beschämend für mich. Wenn ich zurückdenke, hätten mir Beratungslehrer bei meiner Situation helfen können, oder klärende Gespräche mit Lehrern, jedoch ist nie jemand auf mich richtig zugegangen.

7 UNWITZIG

von Fjel

Ich würde gerne beginnen mit: *“Wenn ich an meine Schulzeit zurückdenke...”* Doch ich denke nicht an meine Schulzeit zurück. Ich sage lieber: Ich lebe im Jetzt. Und das stimmt, nur steckt einiges mehr dahinter, dass ich nur ungern die Erinnerungen an damals hochhole. Ich glaube es ist der Gesamteindruck der negativ ist.

Ja, ich wurde gemobbt und ja ich war eine Außenseiterfigur und ich glaube das hat ganz viele Nachwirkungen aber es fühlt sich schlecht an, an das Schlechte zu denken, und andererseits ist es sehr mühselig, die Nachwirkungen ohne ein gutes Verstehen ständig auszuhalten. Ich glaube ich wurde beschämt für meine äußere Erscheinung. Ich glaube ich sah nicht ausreichend norm-nah aus, um das zu verpassen.

Ich habe darauf in der Schule reagiert durch Übernahme der Zuschreibungen. Ich habe mich daneben gekleidet, Sachen angezogen, die mir heute die Schamesröte ins Gesicht treiben, die ich aber zum Glück, da in meinem Umfeld alles besprechen auf einer Metaebene abläuft trotzdem zeigen kann heute, um Punkte für Unangepasstheit einzusammeln. Aber ich glaube ich bin dadurch dem normierenden Blick der anderen nicht entkommen. Ich trage ihn immer noch mit mir herum, und wenn jemand sagt: *„Du, du siehst heute*

„Ich habe das Feld gesucht, dass am einfachsten aussah und die witzige Rolle übernommen. Und das solange und so gut gemacht wie ich konnte.“

„Wie wahrscheinlich 90% der Leute habe auch ich fröhlich nach unten getreten wo möglich, und mich keineswegs solidarisch verhalten.“

aber witzig aus“, dann bin ich getroffen und das Unzusammenpassende wird wegzensiert.

Ich glaube ich wurde auch für mein Verhalten beschämt. Sachen waren nicht cool, nicht witzig, nicht klug genug. Ich habe das Feld gesucht, dass am einfachsten aussah und die witzige Rolle übernommen. Und das solange und so gut gemacht wie ich konnte. Vor lauter Witzigsein bin ich gerade kontinuierlich vom Zynismus bedroht. Die Welt ist nicht witzig und lachende Andere sind nicht per se liebe Andere.

Und ich könnte das noch eine Weile fortsetzen: Ich wurde auch für bestimmte Gedanken und für bestimmte Herangehensweisen an Sachen beschämt.

Aber das mit dem Mobbing ist einigermaßen klar. Die anderen haben mich benutzt, um sich weniger unsicher zu fühlen und ich trage das Nicht-Genügen immer noch mit mir rum, und meine Reaktion, die Sachen entweder nachzumachen oder das komplette Gegenteil zu versuchen begleiten mich immer noch bei gegenwärtigen Dramen.

Aber es gibt noch zwei andere Seiten, die ich spannend finde und kurz erzählen werde, denn meinem rationalisierenden Verdrängen entsprechend habe ich nur Theoretisierungen zum Thema beizusteuern. Es gab noch die zweite Seite, wo es darum ging mitzumobben. Auch da war ich dabei. Wie

wahrscheinlich 90% der Leute habe auch ich fröhlich nach unten getreten wo möglich, und mich keineswegs solidarisch verhalten. Und das ist wahrscheinlich die zweite Seite, nicht nur langwirkende Unsicherheiten und Bestätigungssucht habe ich erlernen müssen sondern auch die Not sich selbst zu mögen trotz des Wissens, wie fies und unsolidarisch ich in meinem Innern auch sein kann, wenn das Außen Druck produziert.

Manchmal sitze ich an meinem Schreibtisch und vermisse den Alltag zu teilen mit vielen anderen, klare Routinen zu haben, Leute regelmäßig und immer wieder sehen zu können und mich nicht um regelmäßiges Sehen aktiv bemühen zu müssen. Aber wenn

ich daran denke, dass der Preis für die Regelmäßigkeit, dass ständige miteinander um Anerkennung ringen war, dann bin ich sehr froh raus zu sein aus diesem Käfig der Eitelkeiten namens Schule.

Fazit: Gemobbt worden sein bedeutet jetzt für mich: Unsicherheiten und Anerkennungssucht aushalten zu müssen, eigene Bedürfnisse mühselig erst zu finden und neu zu erlernen und Verstehen und Anerkennen, dass ich fies sein kann; und trotz allem irgendwie dass auch anzunehmen: Unsicher, fies, bedürfnissuchend bin ich zwar geworden und dass sind fürs Selbstbeschreiben vielleicht nicht die populärsten Wie-Wörter, aber dennoch, so bin ich und dass ist irgendwie auch okay.

8

RIOTS, NOT DIETS

von Lemon
[CN: Fat Shaming]

Riots, not diets ist ein toller feministischer Spruch, mit dem die Auflehnung gegen Körpernormen be-

zeichnet wird. Ich finde das super. Riot sowieso und gegen diets auch sowieso. Wenn sie nicht gegen Unverträglichkeiten oder aus einem positiven Wunsch nach Ernährungsveränderung entstehen. Aber

ein schlechtes Körper- und Selbstwertgefühl bis hin zu Magersucht, Tod junger Menschen aufgrund von Standards, die niemandem gut tun, selbst wenn sie erreicht werden könnten, ist selbstverständlich scheiße.

Ein "Sei mit dir zufrieden, wie du bist" gab es in meinem Umfeld von Familienseite aus

„Ich sah in der Schulzeit Freundinnen Abnehmpulver kaufen, schlechtere Sportnoten nicht aufgrund ihrer Fitness sondern aufgrund ihres Körpers bekommen.“

und in einer Kinderzeitschrift, die meine Eltern für mich abonniert hatten. Als Dickkopf hab ich mir diese Aussage in den Kopf gesetzt, vielleicht schon im Grundschulalter. Eine Botschaft, die in feministischen Kreisen

hochgehalten wird. Ich sah in der Schulzeit Freundinnen Abnehmpulver kaufen, schlechtere Sportnoten nicht aufgrund ihrer Fitness sondern aufgrund ihres Körpers bekommen, ein

dünnes Mädchen sagen "Ich will gar nicht abnehmen - aber auch auf keinen Fall zu nehmen" und mit ihrer Mutter zusammen Kaugummi kauen, um den Hunger zu stillen. Aber ich wusste ja, es ist besser, nicht auf Diäten hereinzufallen und mit dem eigenen Körper zufrieden zu sein.

Und mein eigener Körper? In der Grundschule kam ein Arzt oder eine Ärztin an unsere Schule, wir sollten uns nacheinander bis auf die Unterhose ausziehen und wurden untersucht. Ich wurde gewogen, gemessen und für nicht gut genug befunden: "Übergewicht und Haltungsschwäche" lautete das Urteil über das kleine Ich. In der Pause danach von ebenfalls "übergewichtigen" Klassenkameradinnen: "Du hast Übergewicht? Haa haa"... Ich hatte großen Appetit damals, großen Hunger. Ich habe gerne gegessen. Aber ich schämte mich in der Grundschule über die "zu hohe" Gewichtszahl und meinen Bauch. Ich war "zu dick", das hatte mir sogar der Arzt bestätigt. Ich wurde zur Krankengymnastik geschickt. Einmal sollte ich mich auf ein Podest vor den Spiegel stellen und mein T-Shirt ausziehen. Die Krankengymnastin musterte mich mit Entsetzen und fragte: "Ist das wirklich alles dein Bauch?" Ich glaube, sie wollte darauf sogar eine Antwort haben.

Einige Jahre später nahm ich ein paar Kilo ab - und wurde so sehr dafür belohnt. Es hagelte Komplimente, wie schlank und schön ich geworden sei. (Und damit begehrenswert sowie wertvoll, vielleicht?) Ich war erleichtert darüber, nicht mehr so viel Appetit zu haben, weniger Eis und Schokolade und Kartoffelbrei und Auflauf und Salat und Kuchen essen zu wollen. Obwohl eine Körperform nicht (nur) mit dem Essverhalten zu tun hat, sondern viele, auch unbeeinflussbare Gründe hat, bestand für mich und die meisten, die ich kannte, diese Verbindung im Kopf.

Heute ist da dieser Spruch, *Riots not diets*. Genieß das Essen, das Leben, deinen Körper. Und ich befinde mich zwischen diesen Aussagen: 'Schokolade wollen ist toll!' und 'Keine Schokolade wollen ist toll!' und mein Verhalten zu leckerem Essen ist zwiegespalten. Das ist doch genau das kritisierte System: Dass es uns belohnt, wenn wir dünner sind.

Ich sehe Menschen in meinem feministischen Umfeld ihr Essen genießen, und denke einerseits: Das möchte ich auch. Und andererseits, wie damals die Freundin von mir: Zunehmen will ich aber auch nicht. Die Erinnerung an die Konsequenzen, an die Bestrafungen für einen Körper mit dickem Bauch, sitzt nämlich verdammt tief.

I felt like I had failed, because I was the one who felt hurt.

Ressourcen, um mit eigenen Mobbing-Erfahrungen - ob dabei der eigene Körper als Anlass genommen wird oder etwas anderes - umzugehen, können dabei helfen, die Erfahrungen neu zu bewerten. War ich zu dick, oder liegt das Problem bei den Menschen, die mir das antaten? In diesem Internet las ich erst kürzlich, und zum ersten Mal, dass es nicht um mich geht, und dass ich als Ziel von Mobbing nicht diejenige bin, die sich schlecht fühlen sollte:

bullyonline.org/schoolbully/myths.htm

bullyonline.org/workbully/myths.htm

„Those who can, do. Those who can't, bully.“

in & out

- 1 Mooncup
- 2 Audre Lourde
- 3 Faultiervideos
- content notes
- tumblr
- wollmützen
- drinnen tragen
- „echte“
- Schnurrbärte
- pervers
- feministisch sein
- Femmenismus
- queer Hip Hop
- Preiselbeeren
- Nahrungsmoral
- Animal studies
- kleine schnaps-
- flaschen
- postdeutsch
- x-form
- Asexualität
- masturbieren
- Blackstudies
- Wahlfamilie
- Polyamourie
- vegane Liefer-
- service
- Darkwave
- Grindr
- infinity scarf
- Thikwa (Theater)
- Nagellack der im
- Dunklen leuchtet
- Henna Halsband
- “Megasüß!”

Wir haben für euch raus-
gefunden, was in „der Sze-
ne“ gerade total „in“ und
was „out“ ist.

verbinde die passenden Wörter



- queer
- RZB
- veganes Essen in
- Tierform
- Katzenvideos 3
- Streifen-Pullis
- Techno
- Okcupid
- Sexualmoral
- Queer Studies
- antideutsch
- eindeutig
- Position beziehen
- innerhalb der
- Szene
- Undercut/Glatze
- Sternchen*-Form
- Facebook
- Honig als vegane
- Ausnahme
- White charity
- Hip Hop
- Sexismus in der
- queeren Szene
- Crack-Nägellaack
- Triggerwarnung
- Judith Butler
- “Leider geil!”
- Soja
- Bloggen
- Familie
- Büroklammern
- durchs Ohr
- Tampons
- Inklusion
- Hüfttaschen
- Kuschelparties



Lösungen auf Seite 39.

Bei Fragen, Anregungen,
Kritik schreibt uns eine
E-Mail an brav_a@gmx.de

SCHWERPUNKTTHEMA: SCHEITERN

GEDANKEN UND ERFAHRUNGSBERICHTE ZU MOMENTEN

DES SCHEITERNS

1 FLUCHT

von politischungeeignet.wordpress.com

„Es muss kein literarisches Meisterwerk sein“. Natürlich nicht. wie denn auch? Ein Paar leere Worte, hastig in die Tastatur gehackt, müssen reichen. Thema: Versagen. Ach nee, Scheitern.

Versagen, das wäre einfach, darin bin ich Experte: Kein richtiges Ziel, keine echte Ambition, kein wirklicher Wille - nur die Erwartungen anderer und dann die unvermeidliche Enttäuschung. Versagen hatte für mich immer auch den Klang von Freiheit.

Aber Scheitern? Gescheitert sind immer nur andere. Gescheitert sind immer die, die von sich selber etwas erwarteten. Scheitern war etwas für die, die etwas erreichen wollen, die ein Ziel hatten. Das war nichts für mich.

Wo hätte ich auch hin sollen, ich war schließlich auf der Flucht.

Wenig Einsatz, mittelmäßiges Ergebnis
und falls es mal nicht klappte,
Haken schlagen, Richtung ändern,
rechtzeitig Versagen

Die Gewissheit eingeholt zu werden kam schleichend.
Erst ließ sie mich nicht einschlafen, dann nicht mehr aufwachen.
Und plötzlich fing ich, ohne es zu merken, an zu scheitern.

B

2 CHANCE

von Caro

Scheitern. Warum hat dieses Wort immer einen so negativen Beigeschmack? Warum kann man das Scheitern nicht auch als Chance begreifen? (Das klingt irgendwie ganz schön eso-mäßig, aber egal.)

Ich bin gerade gescheitert. Wobei ich das irgendwie nicht so sagen/

„... es hat mich dazu gezwungen, mir nochmal über meine Interessen und Vorstellungen für mein Leben bewusst zu werden.“

sehen mag. Nach drei Jahren Doktorarbeit, musste ich nun endlich einsehen, dass es keinen Sinn macht, dieses Projekt weiter zu verfolgen. Die Technik hat einfach nicht so mitgespielt, wie wir es gerne gehabt und

auch gebraucht hätten. Vielleicht liegt meine Sicht auf das Scheitern auch einfach daran. Ich sehe es so, dass zwar das Projekt, aber nicht

ich persönlich gescheitert bin. Vielleicht ist es aber auch so, dass ich diese Entscheidung abubrechen so lange hinausgezögert habe und schlussendlich extrem erleichtert war, dass ich endlich getroffen hatte. Außerdem sehe ich die letzten drei Jahre nicht als vergeudet an. Ich habe in dem Bereich gearbeitet, den ich mag. Klar war es immer wieder extrem frustrierend und ich hatte einen ignoranten, uninteressierten Arsch als Betreuer. Aber es hat mir zumindest die Hälfte der Zeit Spaß gemacht. Zudem konnte ich mein Leben finanzieren und hatte genug Zeit nebenher Dinge zu machen, die mir wichtig sind und die mir sehr viel Spaß gemacht haben. Ich bin in der Zeit vielleicht auch gereift, und jetzt weniger naiv, was wissenschaftliche Forschung angeht.

Und wenn ich jetzt noch die neue Stelle am Institut bekomme, auf die ich tierisch Lust habe, dann war der Abbruch der Doktorarbeit vielleicht ein Scheitern, aber ein gutes. Denn es hat mich dazu gezwungen, mir nochmal über meine Interessen und Vorstellungen für mein Leben bewusst zu werden. Und wenn alles klappt, hat es auch dazu geführt, dass ich mit meiner Arbeit sehr viel zufriedener sein werde, als ich es in den letzten drei Jahren war.

STOLPERSTEINE

3

Das Safer Sex Handbuch – eine Geschichte des Scheiterns?!

von Daniela

Hinter vielen Erfolgen stecken Geschichten des Scheiterns. Manchmal zeigt sich im Nachhinein, dass das Scheitern einen Sinn hatte, manchmal aber auch nicht und manchmal hüllt es sich in Ungewissheit. Zu Beginn des Projektes Safer Sex Handbuch bin ich an der Finanzierung gescheitert. Ich habe niemanden für die Finanzierung gewinnen können, obwohl ich etliche Klinken geputzt habe und auch interessierte Gegenüber hatte. Von „wir haben leider selbst für unsere eigenen Projekte kein Geld“ über sehr häufig „wir können nur nach Sparten finanzieren (homo/hetero), deshalb müsstest du den Text konkreter anpassen und nicht so offen für alle Menschen schreiben“ bis „so Emozeug mit selbst herausfinden was ich will, erinnert mich an die 80er und das will doch keiner mehr, außer vielleicht Studierende sozialer Berufe..“ war alles dabei.

Mit der Idee des Crowdfundings gab es einen Lichtblick. Meine Medienkompetenz lässt allerdings etwas zu wünschen übrig und einen Film/Werbeclip hatte ich noch nie gedreht. Ich fand tolle Unterstützung und als der Clip nach tagelanger Arbeit endlich fertig war, schickte ich ihn stolz an zwei Freundinnen. Eine war ganz angetan, aber die andere... Ich erklärte das Projekt für gescheitert und wollte nie wieder etwas damit zu tun haben!

Es brauchte eine Weile bis ich mich wieder aufgebaut hatte und bereit war, nochmal von vorne zu beginnen. Der zweite Clip wurde gedreht. Viel Arbeit, viel Zeit, viel Energie und nebenbei noch der ganz „normale“ Alltag... Zu

viel! Die Person, die ich für die Unterstützung des Projektes gewonnen hatte, fiel aus. Nun war ich wieder alleine und stand da mit Filmausschnitten und einem groben Rahmenkonzept für den Clip. Projekt gescheitert?! Ich bündelte alle Energien, erschaffte meinen ersten kleinen Film und startete in 30 Tage Crowdfunding – alles oder nix.

Tagebucheinträge:

10.03.2014

„Endlich geht es los. Das werden heftige 30 Tage und ich weiß noch nicht, wie ich die durchstehen werde. 4000 Euro wirken so unrealistisch weit weg.“

15.03.2014

„Heute sind es noch 27 Tage und ich habe schon 693 Euro. Ich schreibe ununterbrochen SMS und Mails und habe weiterhin große Sorge, dass das Geld nicht zusammen kommt...“

18.03.2014

„Die von mir angeschriebenen Blogs und Magazine geben überhaupt keine Rückmeldung. Ich mache und tue und weiß da grad nicht weiter...“

27.03.2014

„Die Institutionen spenden einfach nicht. Heute hat sich wieder eine trotz großer Begeisterung gegen eine Spende entschieden. Mich ärgert das. Zwei Telefonate, mehrere Mails und persönliche Gespräche! Ich bin genervt, erschöpft und demotiviert...“

31.03.2014

„Noch 11 Tage, 89 Fans und 2366 Euro. Das ist viel und gleichzeitig nicht viel Geld. Manchmal will ich am liebsten Veranstaltungen meiden, aber dann gehe ich doch und mache Werbung, freue mich über die positive Resonanz und

beantworte all die Fragen, auch wenn sie mir mittlerweile sehr bekannt vorkommen... ich bin erschöpft. Soll ich vielleicht doch besser aufhören?“

06.04.2014

„Fertig! Ich habe entschieden, dass ich jetzt aufhöre zu wirbeln. Ich vertraue jetzt darauf, dass der Rest schon irgendwie zusammen kommt. Ich will mein Leben zurück!“

Die gute Nachricht: Das Handbuch konnte über das Crowdfunding finanziert werden. Aber leider fiel kurz nach dem Prozess auch meine zweite und neue Unterstützung, die ich für Layout und Illustration gewonnen hatte, aus Krankheitsgründen komplett weg. Ich konnte nicht mehr und wollte aufhören. Zu viel Stress, zu viel Energie und nebenbei noch meine Berufstätigkeit und die Herausforderungen, die das Leben sowieso schon stellt. Hätte ich nicht das erfolgreiche Crowdfunding gehabt...ich hätte an dieser Stelle aufgehört.

Eine Erklärung zum aktuellen Stand und ein Hilferuf gingen an alle Fans des Crowdfundings. Über diesen Weg fand Andrea zum Safer Sex Handbuch, sammelte das kleine Chaos auf, arbeitete sich ein und wurde glücklicherweise schnell zu einem festen Bestandteil des Projektes. Unsere gute Zusammenarbeit war und ist für mich eins der Highlights des Projekts. Mittlerweile ist das Handbuch fertig und gedruckt - auch wenn es auf dem Weg zu mir beinahe im Osnabrücker Fahrradclub gelandet wäre.

Zwischendurch hatte ich zwar das Gefühl, wirklich alle Hürden und Stolpersteine zu finden, aber das scheint wohl zum Projekt zu gehören und mittlerweile nehme ich diese Herausforde-

rungen mit Humor – soweit möglich.

Nun habe ich 4000 Exemplare vom Handbuch. Fertig. Zum Anfassern, zum Lesen, zum Verteilen. Die Sorge vor dem Scheitern ist allerdings noch immer nicht ganz gebannt. Werden die Handbücher jemals meine Wohnung wieder verlassen? Bin ich verletzender, unkonstruktiver, sexistischer Kritiker gewachsen? Eine Frau, die über Sex schreibt...das sehen manche Menschen gar nicht gerne...

Nun bin ich damit beschäftigt weitere Orte zu finden, die das Handbuch

unterstützen und für 1 Euro verkaufen, sowie Magazine, Zeitschriften etc. zu finden, die darüber schreiben.

Wie sagte der Spruch auf meinem Teebeutel heute so schön? „Verliebe dich in deinen Mut.“

Alle Infos zum Handbuch unter:

daniela-stegemann.de/projekte/

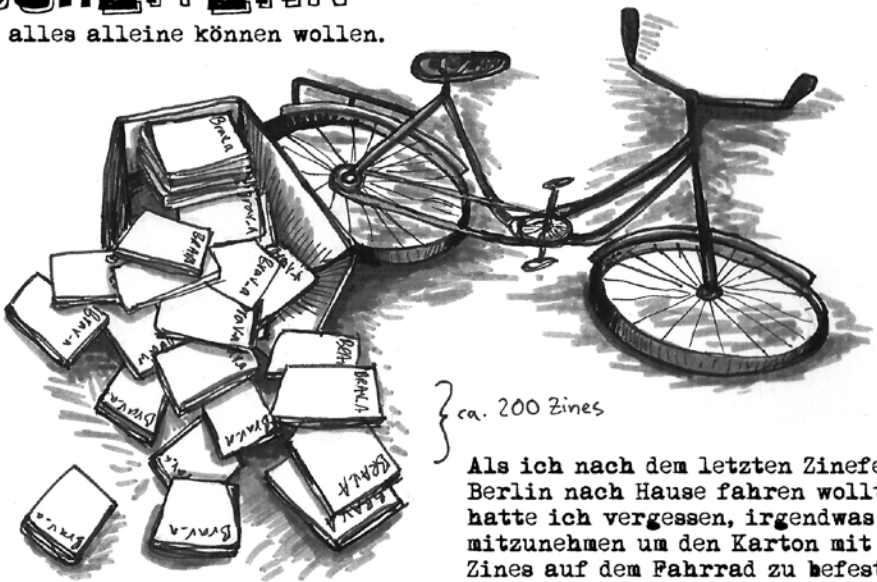
safer-sex-handbuch oder

safersex.handbuch@gmail.com

SCHEITERN

4

Au alles alleine können wollen.



Als ich nach dem letzten Zinefest Berlin nach Hause fahren wollte, hatte ich vergessen, irgendwas mitzunehmen um den Karton mit den Zines auf dem Fahrrad zu befestigen.

Mir fällt es schwer um Hilfe zu bitten, aber ich rang mich durch, meinen Freund anzurufen und zu fragen, ob er mir helfen könne. Offensichtlich spielte ich die Dringlichkeit seiner Unterstützung herunter und er meinte er hätte keine Lust. Stur wie ich bin, fragte ich keine weitere Person sondern versuchte es dann alleine. Schon auf dem Innenhof der SfE kippte das Fahrrad um und ca. 200 Brav_as verteilten sich auf dem Boden. Im Nachhinein nicht so dramatisch, aber in dem Moment selber richtig scheiße.

Ich hatte in diesem Augenblick die Idee, in der nächsten Ausgabe das Thema "Scheitern" zu thematisieren.

hi, ich bin mike und auf zimmersuche. leider bisher ohne erfolg. mal war es erfahrungslosigkeit („was? du bist gerade nur in ZWEI POLITGRUPPEN unterwegs?“), mal war es bürgerlichkeitsbeschämung („oh, du wohnst gerade in CHARLOTTENBURG?!“), mal waren es inkonsistenzen („du willst hier mit unseren drei katzen einziehen.. aber es sagt auf deinem okcupid profil, dass du HUNDEMENSCH bist!“) mal stellte sich raus, dass die wg-suche eigentlich eine sorgearbeitssuche war („wie du magst KEINE KINDER?“), und einmal merkte ich erst am ende beim abschiedskuss, dass es eigentlich ein sexdate und kein wohnungscasting war...

jetzt will ich es mal mit einer anzeige versuchen:

SUCHE WG AB MITTE JUNI

hallo ihr lieben

ich bin mike, suche gerade eine einzelwohnung oder eine wg wo ich tun kann als ob ich alleine wohne. ich bin selber weißes mittelschichtskind, hochgebildet und körperlich nicht-behindert und habe besonders meinen klassismus, aber auch meinen rassistismus und „ableismus“?? gar nicht verarbeitet, will aber auch nicht mit rassisten, klassisten und so leben weil sie mich daran erinnern, wie weit der weg noch ist. dank muttproblemen habe ich sehr starke und überwältigende Essvorlieben und sehr eigenartige Essgewohnheiten und kann deswegen weder mein Essen teilen noch für anderen einkaufen. Ich gebe aber sehr gerne geld, damit ihr mich essenmäßig in ruhe läßt. ich will nicht so weit von NK leben, weil ich meine okcupid dates da treffe, will aber selber kein gentrifizierer sein, was eigentlich heißt, ich mag es nicht die ganze zeit schöne glückliche junge coole menschen angucken, lieber traurige rassistische weiße omas. dann kann ich zumindest sagen, dass alle die in NK leben dumm sind und nicht für sich selbst denken können. ich bin selber urst unordentlich aber sehr pingelig, was gemeinsamen Raum angeht. Ich fürchte mich vor der dunkelheit, vor vampyren, und davor, dass meine mitbewohner klopfen und fragen „hej was machst du heute abend?“ mein Zimmer ist meine Festung und niemand darf rein.

hier ist mein okcupid-profil damit ihr ein bisschen mehr von mir erfahrt:

okcupid.com/profile/marvellous-mike

bitte schreibt an brav_a@gmx.de, falls ihr noch fragen oder lust auf ein treffen habt! die redaktion leitet eure nachrichten dann an mich weiter!

liebe gruesse und bis bald hoffentlich,

mike

marvellous mike - brav

marvellous mike - brav

marvellous mike - brav

marvellous mike - brav

marvellous mike - brav

marvellous mike - brav

marvellous mike - brav

marvellous mike - brav

FOTO LOVE STORY

Hate
!!!!

JESSICA IST EINE SELBSTBEWUSSTE UNABHÄNGIGE FRAU IN IHREN BESTEN JAHREN, ABER SIE HAT EINE SCHWÄCHE...

...FREMSCHAM!!!

JEDES MAL WENN JESSICA MIT IHREM FREIUND PIERRE EINE NEUE AUSGABE IHRES GEMEINSAMEN ZINES, DER „SPUNK_Y“ RAUSBRINGEN WILL, MÖCHTE PIERRE UNBEDINGT EINE FOTO-LOVE-STORY MACHEN, WEIL DAS FORMAT BEI DEN LESER_INNEN SO BELIEBT IST...



HEY, JESSICA JETZT KOMMT DIE SZENE WO DIE BEIDEN SICH WIEDER VERTRAGEN

AAAAAAAAAAAAAH

AAAAAAAAAAAAAH
ICH ERTRAS ES NICHT MEHR!!!



ABER DU SOLLST DOCH NUR KURZ IN DEN SPÄTI GEHEN UND SO TUN ALS OB DU MIT DEM VERKÄUFER REDEST...

DAS ENDE... ?
WIE SOLL ES WEITER GEHEN MIT DEN FOTO-LOVE-STORIES? WERDEN MOTIVIERTE LESER_INNEN SELBER WELCHE EINREICHEN UND DAS FORMAT RETTEN?!?



STELL DIR VOR, JEMAND ENTSCHEIDET ÜBER DEINEN KOPF, WO DU WOHNST...



...ODER WOHIN DU ALLEINE GEHEN DARFST...



STELL DIR VOR, JEMAND BESTIMMT, WAS DU ISST...



...ODER WEN DU TRIFFST.

UNVORSTELLBAR ? FÜR MANCHE



MY FIRST QUEER SEX

by anonymous

My first sex with another person I had at 21 (or 20?) in a hotel room with my boyfriend. It was a very loving relationship where I got the time I needed to find enough trust and enough desire to sleep with him. Nevertheless I wouldn't know much to write about that day except for that he was surprised to see my blood on the sheets -->you wouldn't be wrong if you'd interpret that as a major lack of communication about sex in our relationship...

My first queer sex on the other hand was mind blowing!

It happened with an Okcupid date at the age of 24. That person traveled around Europe and was going to leave soon.

30

As 1. I have been extremely busy with other stuff 2. I felt the meeting was more about them hanging out with anyone than hanging out with especially me and 3. I am very unlikely to sleep with someone before knowing them quite well I DID NOT EXPECT US TO HAVE SEX AT ALL!

Anyway we happened to get along extremely well, talked and walked around for hours until we finally ended up at their place.

We had just started a conversation about our favourite Pokémons - which made us instant soul mates ;). So it was actually hard for me to decide whether I'd prefer to keep talking all night or start making out. (Also I had no clue if they fancied me as the evening hadn't been very flirty or anything.)

After expressing my thoughts we started kissing. I enjoyed that a lot. I can honestly say that I didn't expect

anything more just because we kissed. We checked in at every new step we made which was unbelievably sexy.

I remember feeling extremely honored by them taking their shirt off - as I know it's uncomfy for many people. The trust they showed me by actions like this made it even easier for me not to be pushy or taking other things for granted.

I felt very safe and very comfy and very wanted and very horny and many other fantastic emotions at the same time.

We basically spent the whole night making out, chatting, doing things I've never done before, laughing etc.. It even included an episode where they fell asleep lying on top of me which they found embarrassing and I found the nicest thing on earth as again I felt trusted very much.

The next day we listened to Lou Reed records, passionately touched each others calves and finally went out to get falafel somewhere. It was already evening again so I really had to go home and do that stuff I had to do. It was just quite hard to leeeeeeeave - which might have been due to the fact that they were going to leave the very next day.

We parted while I tried to console myself that at least I finally had an one night stand, something I never had before and I wondered what it would be like...

ADDITIONS

homo vs queer

I had „homo“ sexual sex before but I kind of do not call it queer as I (subjectively!) connect queer sex with lots of communication, less normative behavi-

or and more creativity

(glitter can be involved but doesn't have to ;))

-->"homo" because I really don't think there are even 2 people out there that have the same gender.

RESOURCES

One of my favorite YouTube channels "TheRealAlexBertie" has been extremely helpful for Trans*topics.

It was kind of magic that only some weeks after an intense phase of educating myself about Trans* issues a person that defined themselves as Trans* wrote me a message on Okcupid and we ended up on a date.

I don't say that because I fetishize Trans*people. BUT because I feel it was the perfect moment to get intimate with a Trans*person as I just got some basic tools and knowledge about how to make everyone involved feel comfortable and respected!

However, most of these "basic tools and knowledge" are essential to have any kind of sexual activities with people in general. At least if you care about not crossing anyone's boundaries. And you SHOULD CARE ABOUT THAT!!!

(Unless you agreed on pushing boundaries with someone consensually. But that is something else...)

The Learning Good Consent zine helped me practicing consent a lot! It's a true source of pleasure and I adore it! You find it online for free.

GLOVES AND FRIENDS

Something that we missed doing that time: our sex has not been safer sex and it should have been!! Nowadays I almost always carry gloves with me, which is not only a responsible thing to do but (paradoxically) also makes me feel a bit "naughty" in a very pleasant way.

Thanks for reading and don't forget to share your story about the first time you had sex with someone/yourself/a fruit or you imagined to have sex/you decided not to have sex with a person you are in a committed relationship with/ whatever etc. <3

If you have any questions, comments, feedback or find stuff i wrote offensive please write the Brav_a folks, they gonna forward it to me (hopefully :P) and I'll answer (hopefully XD)!



ELTERSEIN

Genauso spannend wie Schwangersein (siehe Brav_a #5) finden wir in der Redaktion die Zeit danach und darum sind wir froh, dass Renée mit uns zusammen die ersten Monate des Elterseins reflektiert.
eure Brav_a

BRAV A: Liebe Renée erste Frage: Wie hat sich dein Körper und das Verhältnis zu ihm verändert nach der Schwangerschaft?

RENÉE: Irgendwie ist mein Körper noch nicht ganz wieder meiner, weil ich immer noch stille. Die Schwangerschaft ist aber schon echt weit weg. Ich kann mich natürlich noch erinnern an Situationen, gerade zum Ende hin, wo Sachen beschwerlicher geworden sind, aber ich kann das nicht mehr richtig nachfühlen. Und ich empfinde es immer noch als unfassbare Tatsache, dass dieses Kind in mir drin war.

Ansonsten ist der Körper eher Thema in Bezug auf die kleinen Leiden an Rückenschmerzen und Unbeweglichkeit und Unsportlichkeit. Ich kann nicht mehr gut zur U-Bahn rennen und so Sachen. Wenn ich jetzt aber drüber nachdenke hat sich dann doch ein positiveres Gefühl, was ich während der Schwangerschaft schon hatte, gehalten: Ich fühle mich immer noch darin gestärkt nicht so viel darauf zu geben, was andere Leute über meinen Körper denken.

BRAV A: Wo sind wir denn gerade zeitlich?

RENÉE: Also Tony kam Mitte Oktober auf die Welt, also vor 5 1/2 Monaten. Ist


schon viel passiert seitdem. Gerade geht der Prozess hin zu einer stärkeren zwischenmenschlichen Beziehung los. Ich fange an, Tony stärker als Individuum und unabhängig zu sehen und es gibt jetzt emotional und real eine stärkere Trennung.

BRAV A: Spürst du Konflikte zwischen der Genderkonstruktion auf der einen Seite und deinem Eltersein auf der anderen Seite?

RENÉE: Das hat viel mit den Rollenmodellen zu tun, die wir leben, und in unserem Fall setzen wir das, was wir uns dazu vorgenommen haben, auch um. Wir teilen uns die Sorge 50/50 und es gibt für beide Eltern kinderfreie Tage in der Woche, was gut funktioniert und extrem wichtig ist.

Fünf Tage oder mehr so eine Hauptverantwortung zu haben kann ich mir nicht vorstellen. Trotzdem erwische ich mich oder uns immer wieder auch in eher typischen Rollenverteilungen. Zum Beispiel bin ich oft latent die Vernünftigere und kümmer mich um Warmziehen und so was. Und mein Partner





ist schon oft der Unvernünftigere. Er ist eher so „Ach machen wir einfach!“ und „Wird schon gehen!“ Und das ist etwas, was ich auch bei anderen Eltern öfter beobachte, dass es eine Aufteilung gibt, dass Väter eher Quatsch und Sachen außerhalb der Reihe machen und Mütter das geregelte Leben organisieren, obwohl es bei uns jetzt auch nicht so ganz extrem ist.

Meine Vorliebe für mehr Ruhe hat vielleicht auch einfach mit meinem eigenen emotionalen Zustand zu tun. Wenn man selber chronisch übermüdet ist, schreibt man auch dem Kind ständig zu: Es muss jetzt schlafen!

In der Öffentlichkeit oder in meiner Familie, wenn wir zusammen da sind, passiert es schon viel, dass erst mal mir zugeschrieben wird, mich zu kümmern statt meinem Partner. Aber ansonsten ist es eher mein Partner der Sachen erlebt, wenn er alleine mit Tony unterwegs ist.

Öfter schwingt bei Leuten schon mit: „Kriegt er das wirklich hin?“ oder wenn Tony weint, wird ihm manchmal auch

gespiegelt: „Ja, da fehlt ja auch die Mutter!“ Ich glaube ich erlebe sowas nicht so stark. Ich bin quasi die Person, die automatisch dazugehört.

BRAV A: Ihr wechselt euch bei der Betreuung tagesweise ab?

RENÉE: Ja, in der Regel so alle zwei Tage und nach Bedarf. Manchmal gibt es Ausflüge oder gemeinsame Sachen und manchmal machen wir auch innerhalb von einem Tag einen Wechsel, was das Füttern bspw. angeht.

Was immer noch ein Ungleichgewicht macht, ist das Stillen. Wenn ich Tony nicht habe, muss ich abpumpen und das ist halt eine Sache, die bezeichnenderweise in der Öffentlichkeit für mich nicht funktioniert. Während Stillen etwas ist, das auch außerhalb der eigenen Wohnung okay ist, ist es für mich leider unvorstellbar in der Öffentlichkeit abzupumpen. Vielleicht auch weil ich es noch nie gesehen habe, dass eine Frau das macht.

Und dann ist Abpumpen halt eine Sache, für die viel Zeit draufgeht und während der man nichts so richtig machen kann und die ich auch an meinen freien Tagen einplanen muss. Darum muss ich leider auch nachts immer noch aufstehen.

Trotz der Probleme damit ist es Teil unserer Aufteilung, dass Tony die Flasche bekommt, wenn sie bei ihrem Vater ist und dass wir alles doppelt haben oder uns absprechen und die Sachen einander mitbringen. Zu dieser Aufteilung gehört auch, dass Sachen jeweils auch unterschiedlich gemacht werden. Und damit es auch wirklich den Raum für eigene Entscheidungen gibt, machen wir relativ viel getrennt und weniger Sachen zusammen.

BRAV A: Wie lief der Prozess, um zu dieser Aufteilung zu kommen ab?

RENÉE: Die ersten Wochen waren wir praktisch die ganze Zeit zusammen und so ab dem zweiten Monat haben wir angefangen uns die Tage aufzuteilen und auch jeweils Vertrauen zu entwickeln, dass es auch mit der anderen Person läuft. Und Vertrauen auch zu Tony, dass es auch für sie okay ist zu wechseln und an verschiedenen Orten zu sein. Dahin zu kommen war ein Prozess und am Anfang war der auch konfliktreich. Jetzt habe ich zwar auch noch manchmal das Gefühl, dass einzufordern ist: „Ich mach die Sachen so wie ich will!“, aber es fällt mir inzwischen deutlich leichter als am Anfang.

Da habe ich mich oft in so einer komischen Rolle gefühlt: Ich wollte Sachen machen, wie ich das wollte, dabei aber nicht in so eine Überrolle fallen, keine Übermutter sein. Es ist ein komischer Wechsel zwischen sich kümmern und dann wieder loslassen. Ich hatte das Gefühl, dass mir schnell der Vorwurf gemacht werden kann: „Ja jetzt häng dich doch nicht überall so rein“, wohingegen bei meinem Partner es sehr gut ist, wenn der sich viel reinhängt, weil das dem Rollenklischee widerspricht. Und ich hab wiederum die Aufgabe mich zurückzuhalten.

Am meisten geholfen hat hierbei auf jeden Fall eine strikte und gut abgesprochene Aufteilung zu haben. Und die möglichst nicht in Konfliktsituationen erst aufzustellen. Weil da ist kein Raum irgendwas auszuhandeln, da muss klar sein: Heute kümmerge ich mich und ich melde mich, wenn ich es nicht mehr aushalte oder keinen Bock mehr habe aber ansonsten lass mich in Ruhe und erspar mir irgendwelche schlaun Tipps, wie sie jetzt aufhört zu schreien.

BRAV A: Gibt es Bilder, oder Modelle, die du in dieser Phase des Elterseins benutzt?

RENÉE: Nicht so explizit. Ich hab im Moment wenig Zeit, Sachen zu lesen oder im Internet unterwegs zu sein. Wir haben eher zu zweit ausgemacht, wie wir Sachen machen und das aber in einer coolen Art und Weise. Vielleicht orientieren wir uns am ehesten noch bei anderen Eltern. Und ich habe es ja auch schon letztes Mal gesagt, dass es generell mangelt an Modellen. Wir haben wenn dann doch Rückgriffe betrieben auf klassische aber okaye Ratgeberliteratur. Ich hab da aber jetzt nichts explizit feministisches gefunden.

Wobei, es gab im Laufe der Schwangerschaft diese Salonreihe bei der Naturfreundejugend, die sich mit Sorgearbeit aus einer Genderperspektive beschäftigt hat. Da gab es schon coole Impulse.

Es wird später sicher mehr Thema werden, mit der Frage, was für eine Haltung man jetzt gegenüber diesem Individuum hat: Das entwickelt ja eine Persönlichkeit und beginnt eigene Sachen einzufordern. Bisher war es vor allem viel banale Bedürfnisbefriedigung.

Und mal sehen, außerdem war auch der Austausch mit Freund_innen wichtig und nicht zuletzt auch selber zu merken: „Was läuft da eigentlich schief, wenn ich an meinem ersten tonyfreien Tag nur Wäsche wasche und staubsauge und Einkaufen gehe?“

Also Frustmomente zu haben und daraufhin Sachen zu ändern, wenn etwas nicht geht. Fazit: Ich glaube es ist das Umfeld und generelle Auseinandersetzungen im Vorfeld, die am wichtigsten sind, um einen guten eigenen Weg zu finden.

BRAV A: Wie funktioniert das Einbeziehen deines sozialen Umfeldes in die Sorgeunterstützung?

RENÉE: Da müssen wir uns nochmal stärker lösen von so einem „Geht das gut?“ Ich wünsche mir noch mehr, dass es zwischen einzelnen Leuten in und außerhalb der einzelnen WG's und Tony ein stärkeres Verhältnis gibt. Aber das kommt sicher noch. Zuerst muss man selber klar kommen und Praxis entwickeln.

Und die Leute müssen ja immer alle arbeiten gehen und da ist dann nicht so viel Raum, gerade auch weil die Abendstunden immer noch ein bisschen schwieriger sind.

Wenn ich jetzt wieder arbeiten gehe wird aber noch mehr die Notwendigkeit bestehen, dass Freund_innen und Familie mehr auf Tony aufpassen müssen. Das Ding mit dem Einbeziehen ist halt, es bedarf schon einer sehr großen Bereitschaft, einem großen Willen und einer großen Lust und eines Zutrauens, es zu versuchen und auch der zeitlichen Möglichkeiten.

Das ist halt was passiert: Eltern sind die Personen, die krass viel Zeit mit diesem Kind verbringen und eine Vertrautheit entwickeln. Bei anderen Personen ist es schwierig, das zu schaffen und Alltag zu teilen. Aber es gibt auf jeden Fall die Bereitschaft von Leuten und es ist eben wieder ein langsamer Prozess, sich da rein zu finden und sich das zuzutrauen. Und wenn Tony älter ist und ihre Bedürfnisse eindeutiger mitteilen kann, wird es ja auch nochmal einfacher werden.

BRAV A: Erinnerst du dich noch an Ängste, die du vor der Schwangerschaft hattest?

RENÉE: Ich hatte so eine Befürchtung aus Strukturen und Gruppen rauszufallen. Das ist bisher noch nicht der Fall. Wir haben von Anfang an darauf Wert gelegt, weiter aktiv zu sein und haben Tony einfach viel mitgenommen zu Treffen und Plena. Noch schläft sie viel und macht nicht so viele Geräusche, da geht das. Irgendwann wird das aber wohl weder für sie noch für die Gruppe richtig cool sein. Dann teilen wir uns wahrscheinlich mehr auf und es wird dann unterm Strich wohl weniger



Raum und Zeit für einen selber geben beim Versuch Arbeit, Uni, Politik, Beziehung, Freund_innen und Kind unter einen Hut zu bekommen. Aber das kommt dann. Bisher habe ich jedenfalls noch nicht das Gefühl mich radikal verändert zu haben.

BRAV A: Die Zeit, die jetzt Tony bekommt, wo kommt die her?

RENÉE: Die ersten Monate musste ich nicht arbeiten und nicht zur Uni. Das wird sich jetzt wieder ändern. Ansonsten glaub ich schon, dass ich viel bei mir Abstriche mache: Sachen wie kochen und sich um mich selber gut kümmern sind weniger geworden, andere Freizeitsachen wie Sport sind schwierig hinzubekommen. Praktisch werden dann wahrscheinlich auch Polit-Sachen etwas runtergefahren werden später. Und der Computer ist einfach nicht mehr jeden Tag an.

E-Mails lesen und Rumdaddeln ist viel weniger geworden. An Tagen, wo ich Tony habe, mache ich den Computer zum Teil nicht mal an. Außerdem leidet meine Vorbereitung auf Sachen etwas: Ich schaffe es zwar schon ganz gut zu Treffen zu gehen, aber es ist schwierig, sich vorher mehr mit Sachen zu beschäftigen, zu lesen, zu durchdenken.



Irgendwie wird der Alltag noch organisierter, noch durchgestylter. An Tagen, an denen klar ist, ich hab jetzt was für die Uni oder die Arbeit zu machen, da wird es halt durchgezogen. Dafür

sind dann die Tage mit Tony mehr so Rumhängtage.

BRAV A: Gibt es neue Ängste?

RENÉE: Neu ist so eine latente Angst vor Überforderung; die Angst nicht allen Ansprüchen gerecht zu werden. Und ich mein nicht nur Ansprüchen von meiner Familie.

Für meinen Partner ist es fast entlastend zu sagen: „Oh da ist jetzt so ein Kind und ich kann und muss jetzt nicht krass 40 Stunden arbeiten gehen.“ Ich habe eher das Gefühl, dass ich als Frau immer noch auch erfolgreich und gut in dem, was ich sonst so mache, sein muss: In der Öffentlichkeit präsent sein, Karriere machen, für alle Freund_innen da sein usw. Das will ich alles auch und hab auch so einen Anspruch an mich, aber es geht einfach nicht mehr alles in so einem krassen Maß.

Und auf so einer emotionalen Ebene ist da noch so eine Angst da, für einen Mensch so extrem verantwortlich zu sein. Was man ja versucht zu vermeiden bei so Zweierbeziehungen, keine krassen Abhängigkeiten zu schaffen, ist in Bezug zu einem Kind schwierig. Da ist halt eine krasse Abhängigkeit da. Und die ist auch belastend. Man will sich gar nicht ausmalen, was passiert wenn man irgendwie falsche Entscheidungen trifft. Im Umgang mit diesem Druck hätte ich gerne eine größere Leichtigkeit.

BRAV A: Erinnerst du dich noch an deine Hoffnungen?

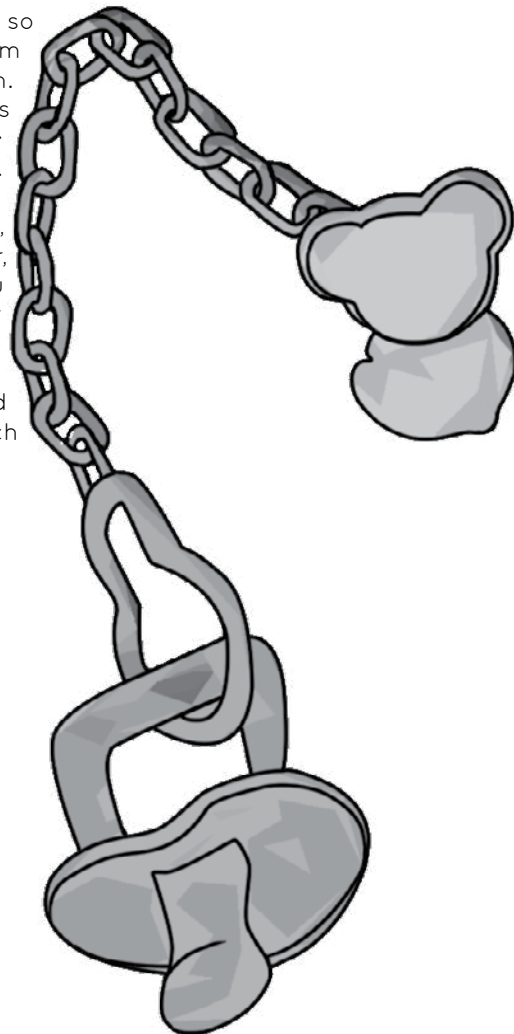
RENÉE: Es widerspricht genau dem, was ich gerade gesagt habe. Ich hatte gehofft, dass ich mehr aus Zwängen ausbrechen können würde, aber so fühlt sich das gerade nicht an. Das Le-

ben ist eher noch strukturierter geworden. Ich finde es aber schon cool, dass wir diese faire Sorgeaufteilung in der Beziehung gut hinkriegen und das anders organisieren als die Norm es verlangt. Und es dabei auch noch schaffen das gemeinsam zu reflektieren und uns nicht angestrengt in die Haare zu kriegen.

BRAV A: Kannst du uns zum Abschluss vielleicht noch eine schöne Geschichte erzählen?

RENÉE: Es ist schon schön so eine Entwicklung von einem Menschen mit zu begleiten. Und wenn sie dann sowas kann <<PUPSGERÄUSCH>> ist das schon auch lustig. Ich würde sagen, wenn ich ein Fazit ziehen müsste, dass es super hilfreich war, sich im Vorfeld Sachen zu überlegen. Was wir in der Theorie viel durchdacht haben, funktioniert jetzt auch in der Praxis relativ gut und das ist als Geschichte auch sehr schön.

[**RENÉE:** PS: Wenn ich das hier lese denke ich mir, ich sollte mein protestantisches Arbeitsethos überdenken und frage mich, warum es in dem Interview nicht ein einziges Mal um das Thema Sexualität ging. Vielleicht in der nächsten Ausgabe der Brav_a?!?]



RECENT LEFTIST MALE GOOGLE SEARCHES

We chose to print some quotes from the blog recentleftistmale-googlesearches.tumblr.com

The blog collects phrases that people may google these days, as suggested in the title. Most likely most or even all quotes are made up. As we don't care that much about authenticity we read it as good satire, that tries to point out some inherent discriminatory "left, cis-male" ways of thinking. We hope some of you may find something to reflect on, too. For more „leftist male google searches" you may check the blog. If you think now: why should I read stupid lines we suggest that you see it as a test to find the problematic assumption or simply as a mirror.

lack of male representation in orange is the new black

is it still exercising male privilege over my gf when I speak over her if she's wrong

how to come out as a marxist

how sexism affects men

Libertarian Brony Forums

am i queer if i can only watch female friendly porn?

What sexuality means "attracted to cis women and trans men"

Emma Goldman quotes to woo the ladies

but if i'm a gay man why can't i touch her boob

is it racist to say black people

how feminism divides the working class by preventing women from uniting with their male comrades

why do girls like assholes

Can I still be a feminist even if I post my ex's nudes

marxist pornstars

Is sending a dick pic a good way to show I'm sex positive?

marxism leninism which do women prefer

I as a leftist male sent you a selection of my recent google searches and you didnt even publish them, sometimes you're a total bitch. Omg im so so sorry didnt mean that I was just really stressed with classes and everything, you know id never say anything to hurt you, this 2 month friendship is so important to me and I dont want to lose you from my life, we cool? Study group at my house tomorrow? As friends? Hehe. Ive got scented candles ;)

how to politely tell lesbians that i want to sleep with them

how to ask your gf to peg you without sounding gay

am i still straight if i think butch lesbians are hot

Feminist pick up lines

does my girlfriend *Get* marx the way I *Get* marx

is hugh hefner a sex posi icon

is it okay for a man to call a woman a bitch if she's being a bad feminist in his opinion?

how to get my girlfriend to work out without coming off as sexist

when can i say the n-word

emma goldman nudes

take back the night male meeting point

can trans men be misogynistic

"what are bell hooks"

reclaiming "nice guy"

list of everything someone can be oppressed for

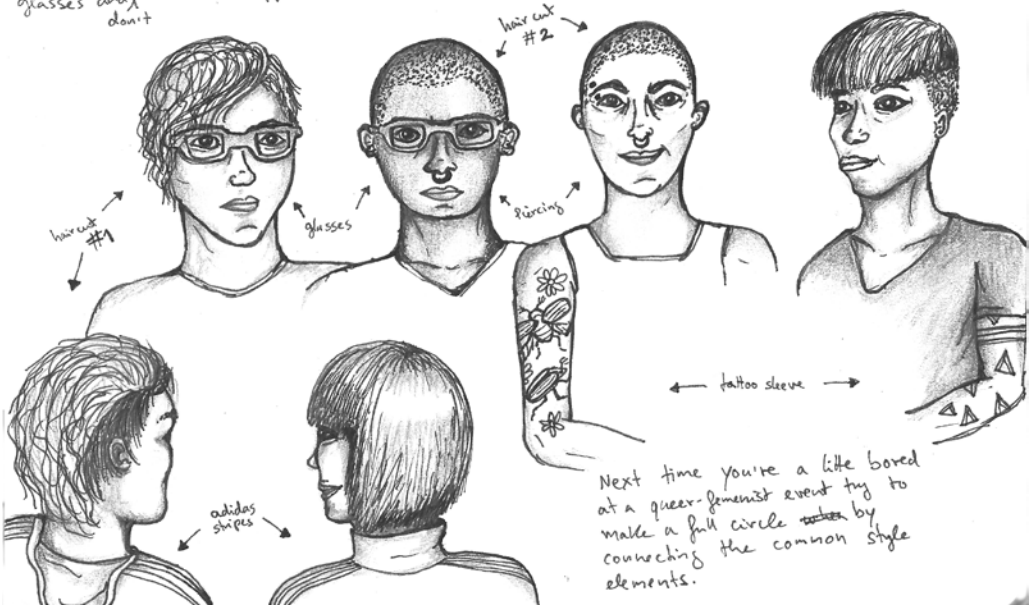
reasons GTA is feminist

male feminist authors

FULL CIRCLE

SCENE STYLE NORMS

When I was new in the queer-feminist scene I used to be so impressed by the style but after seeing the same thing over and over again it has lost its appeal. Now I wish more people would dare to break these norms. (I'm not pretending I don't wear similar glasses and have "scene approved haircut #1" :)



Next time you're a little bored at a queer-feminist event try to make a full circle ~~cut~~ by connecting the common style elements.

Guide to Surviving Life with a Transphobe

by C.J.

If you are stuck with a transphobe somewhere (e.g. an apartment, building) and you can't get out of there any time soon (because you are a minor/have no money) I have some useful advice for you.

(trust me, I have been through it). If you are a parent, please don't try to change your kid's identity. It will make them hate you and never trust you with intimate issues again.

1. Forget reasoning with that person. It will cost you energy and time, things you need to smash the patriarchy and look fabulous **while doing it**. If you try this though, keep in mind that this kind of intolerance is mostly rooted in religious beliefs or irrational fears/prejudices. **Nothing personal**.

4. Do what makes YOU happy. If you are 24/7 around that person and can't move out, **take a break from them**. Go out with friends, go out into nature, and focus more on yourself (body dysphoria shut up). Watch the one movie you always put off watching, walk a dog from an animal shelter (they will be super happy to be with you), or call that one supportive friend who sadly lives too far away. You need those minutes to recharge from the bullshit you hear all the time.

40 2. Do not be upset about it. I know it is difficult, when a family member or a friend starts disrespecting and insulting, but you should not take it personally.. Sometimes it takes a long time to **emotionally distance yourself** from former loved ones. BUT it can be necessary for your self-preservation.

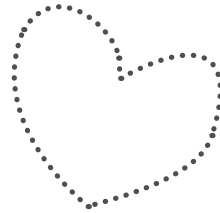
5. Do focus on the future. **Yes, the future is scary**. No, you will not be stuck there forever (yes, I talk to you trans youth!!). You deserve to have a life and a better future, and I know, that you have great ideas of how you want to be. So focus on those ideas and your goals. Research important things (how to find an apartment, how to get hormones if you want them) and talk to people who have been through that stuff as well.

3. Going to a conversion therapy is not an option! It is inhumane and illegal. You deserve so much better. If someone makes you feel like there is something wrong with your full existence, don't listen. **Your gender identity IS important and YOU are valid**. Your gender is something only you can know, only you can decide how to express yourself and ONLY YOU know what makes you feel good. Trying to change your gender identity will only make you unhappy and depressive and in the worst case suicidal

6. Do direct action. Here is the serious part. If you came out to them, and don't feel safe anymore/have no privacy/safe space, **please find someone you can go to** (a close friend who uses the right

pronouns, your nice relatives). You never know how they can act towards you (especially if they have been aggressive towards you before), and if you are vulnerable they can hurt you the most. If they use physical violence, talk to the closest organization you can find, and they will help you out of there.

7. Harming yourself won't help. It is a daily struggle to exist as a trans person, but living with bigots makes it worse. Don't take it out on yourself. I used to think about suicide a lot and harm myself, and I still struggle. I found that **people who build me up**, instead of tear me down. If you feel stressed about a particular situation, use coping mechanisms instead (e.g. punch a pillow, go outside and scream your lungs out, go for a long run). It may sound ridiculous, but your future self will thank you for it.



This guide may not be perfect, but it helped me to think about those points mentioned when facing difficult situations. I hope this can help others too.

Psychotest: Woran scheitert deine Beziehung?!

Poly, Offen, Freundschaftlich.. Wir kennen oder führen sie alle: **DIE BEZIEHUNG.** Meistens ist es schön. Aberaberaber. Oft wird es auch sehr schnell sehr schlecht, die Dinge werden unangenehm, komplex, traurig. Dieser Test will dir zeigen, woher am wahrscheinlichsten dein kommendes Drama kommen wird. **DENN ES WIRD KOMMEN.** (PS: Bitte nicht zu ernst nehmen ;)



ES IST FREITAGABEND. IHR HABT BEIDE ENERGIE. WAS TUT IHR?

- a) Meine Beziehung ruft: „Lass uns diesen Film schauen!//Zu dieser Sexparty gehen!//Diese Kneipe frequentieren! Du rufst: DAS ist genau DAS, was ich auch machen wollte!
- b) Freitagabend suche ich neue Beziehungen!
- c) Vielleicht sehen wir uns zufällig irgendwo, aber eigentlich sind wir da unabhängig voneinander. Gemeinsames Abendplanen ist wie Bausparen, nur was für Leute über 27.
- d) Das ist keine Frage! Zwinkersmiley.
- e) Während deine Freund_innen sich amüsieren gehen, besprecht ihr noch einmal die Dramen der Woche. Die 10-minütige SMS-Pause am Dienstag muss nochmal rekapituliert werden.
- f) Wir liegen im Bett und gucken Serien. Wie alle anderen Abende auch.

42



ES GIBT EIN PROBLEM ZWISCHEN EUCH. WER SPRICHT ES AN?

- a) Ich!
- b) Keiner!
- c) Wir wechseln uns ab!
- d) Unsere gemeinsamen Freund_innen!
- e) Wir haben keine Probleme!
- f) Meine bessere Hälfte.



ES GIBT GEILEN VEGANEN „KÄSEKUCHEN“. IHR TEILT IHN GESCHWISTERLICH. EIN STÜCK IST ÜBRIG. WAS PASSIERT?

- a) Ich gebe den Kuchen meiner Beziehung, die braucht ihn dringender!
- b) Die schnellere Person greift zu.
- c) Wir teilen bis zum letzten Bissen alles geschwisterlich auf.
- d) Während der fluffige Kuchen langsam zusammensackt handeln wir die Sache aus: „Nimm du ihn!“, „Nein, nimm du ihn“, „Ich will ihn gar nicht“, „Aber du hattest doch viel kleinere Stücke bisher.“
- e) Der Kuchen fällt „aus Versehen“ runter.
- f) Wir geben den Kuchen einer unserer Katzen.
- g) Der Kuchen ist doch nur ein Symbol für das Geben und Nehmen in der Beziehung, was wir zwei Stunden lang ausdiskutieren.

- h) Meine Beziehung sprüht Sprühsahne auf den Kuchen. Da ich vegan bin ist das Thema damit beendet.
- i) Das Szenario ist unrealistisch. Seit Beginn der Paleo-Diät von meiner Beziehung teilen wir keinen Kuchen mehr.



4 DU HAST DEN LETZTEN REST DES GEMEINSAM GEBACKENEN VEGANEN KUCHENS ALLEINE GEGESSEN, OHNE DEINER BEZIEHUNG WAS ANZUBIETEN. DEINE BEZIEHUNG KOMMT REIN UND BEMERKT ES. WAS PASSIERT?

- a) Per Zungenkuss versucht meine Beziehung sich ihr Stück vom Kuchen zu sichern.
- b) Meine Beziehung piekst mich in den Bauch. Entweder es wird geteilt oder gehungert!
- c) Meine Beziehung schmolzt.
- d) Nichts passiert. Die Sozialisation meiner_s Partners_in verhindert jedes Beschweren.



5 IN EINEM STREIT RUFT DEIN__E FREUND__IN ETWAS EMOTIONALES. WELCHE AUSSAGE IST IN EUREM FALL AM WAHRSCHEINLICHSTEN ZU HÖREN?

- a) „Du wirst immer mehr wie deine Mutter!“
- b) „Ich wollte ja von Anfang an nicht darüber reden.“
- c) „Du Kant!“
- d) „Ich glaube wir sehen das verschieden, aber es ist gut, dass wir die Meinungen voneinander einmal haben hören können. Vielen Dank für deine Offenheit!“
- e) „Du Penis!“
- f) „Hug me, I am an Unicorn!“
- g) „Danke für das Gespräch.“
- h) „Sorry, sorry ich mache es auch wirklich, versprochen nienienie wieder!“
- i) „ES IST AUS!“



6 ES GIBT ETWAS AN DEINEM KÖRPER WAS DEIN__E PARTNER__IN NICHT MAG. WIE KOMMT DAS IN DER BEZIEHUNG ZUM TRAGEN?

- a) Nein gibt es nicht!
- b) Dein_e Partner_in erinnert dich regelmäßig daran.*
- c) Dein_e Partner_in erinnert dich beim Streiten daran.**
- d) Du ahnst es nur und weißt es aber nicht, denn dein_e Partner_in würde nie etwas dazu sagen.
- e) Wir haben einen offenen Umgang damit. Das Aussehen ist bei uns dem intellektuellen Austausch nachgeordnet!

* und **: Du kannst den Test gleich hier beenden, genau wie deine Beziehung.



ES KRISLT, WIE GEHT IHR MIT DEM KRISLERN UM?

- a) Beziehungsberatung.
- b) Schlussausvorbei! Liebe ist filmisch, alles passt und wenn es nicht passt, dann ist es nicht die Liebe sondern nur irgendwer.
- c) Wir reden darüber, bis eine_r heult.
- d) Wir machen die Augen zu und warten auf das Ende.
- e) Du versuchst dich zu ändern. WIRKLICH!
- f) Krise? Was ist das? Seit unserer Meinungsverschiedenheit wegen der Farbe des neuen Katzenkorbs 2011 läuft alles supiiii!



WIE FÜHLST DU DICH NACH EINEM GEMEINSAMEN WOCHENENDAUSFLUG MIT DEINER BEZIEHUNG?

- a) Gestärkt, glücklich, aber auch worried: Wer bringt dir nun die nächsten Tage Frühstück ans Bett?
- b) Müde und ausgebrannt.. du triffst Freund_innen zur emotionalen Nachbereitung.
- c) Müde und glücklich. Das Früher-Aufstehen und Frühstückvorbereiten hat aber Spaß gemacht.
- d) Groogy und ausgebrannt.
- e) Es gibt nichts schöneres als 48 Stunden nonstop auf engstem Raum mit Partni zu sein. Nun kann die böse Welt kommen!!!
- f) Jede Synapse deines Gehirns verlangt nach einer aushandlungsfreien, selbstzentrierten mehrwöchigen Meditationsreise. Doch dein Handy zeigt drei neue Nachrichten an...

44



WIE SAGT IHR EINANDER GUTE NACHT?

- a) Erst sage ich gute Nacht, dann meine Beziehung, dann kuscheln wir uns ein, es rieselt Konfetti, wir bilden eine riesige Wurst und die Unicorn-Fee kommt und pustet uns bunte Träume ins Ohr, die wir einander beim zwischenzeitlichen Aufwachen SOFORT komplett erzählen!
- b) Die Nacht ist eine endlose Schlacht um die Bettdecke. Wir fangen an mit einem: „Viel Glück Bro!“
- c) Küsschen hier, Küsschen da, dann wird die imaginäre Grenzlinie mit einer kräftigen Armbewegung eingezeichnet; Körperberührungen nur noch sollte es brennen!
- d) Wir teilen uns nie ein Bett.
- e) Ich nehme die Decke und schlafe ein.
- f) Ich lese etwas vor, bis ich das rhythmische Schnarchen höre. Immer ist sier so gestresst.
- g) Ich rolle mich auf dem Viertel übriggelassener Fläche ein und ignoriere die gelegentlichen Dehnungsbewegungen von Partni.



DEINE BEZIEHUNG SAGT WAS ABFÄLLIGES ÜBER HAMSTER! WAS PASSIERT?

- a) Ruhig erkläre ich, wieso die Aussage problematisch ist und gemeinsam suchen wir nach dem, was meine Beziehung eigentlich hatte sagen wollen.
- b) Du rufst: „SCHEIß HAMSTA!!!“ Jetzt wo sier das gesagt hat überdenkst du deine vorher positive Meinung zu Hamstern nochmal... „Drecksviecher!“
- c) Du spuckst sie_ihn an und suchst dir eine neue Beziehung!
- d) Du erzählst es herum, sodass der soziale Druck deine Beziehung „repariert“.
- e) Deine Beziehung sagt grundsätzlich und nie irgendwas fieses über niemanden. Den sie ist PERFECT (in the 8.5/10-sense).
- f) Wir streiten drei Stunden, dann besorgen wir im Tierheim einen einsamen, verlassenen Babyhamster, um den wir uns gemeinsam kümmern können. Das Thema ist noch nicht durch...
- g) Deine Reue wegen dem Fremdknutschen am Tag davor ist plötzlich wie weggeblasen :)



HABT IHR VIELE GEMEINSAME FREUND_INNEN?

- a) Es gibt nur „unsere Freund_innen“.
- b) Meine Beziehung hat Freund_innen? WAS!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!
- c) Meine Beziehung will außer mir keine anderen Partner_innen, Freund_innen, Menschen. Ich bin doch genug!
- d) Ich weiß nicht, was meine Beziehung sonst noch macht und es ist mir egal.
- e) Wir haben separate und gemeinsame Freund_innen! Sind wir okay?!?
- f) Seit unserer Beziehung habe ich mich mit allen Freund_innen zerstritten. Komischerweise wollen die Leute nicht mehr Sachen mit uns machen, nur weil wir das eine Mal die IKEA-Kücheneinrichtung demoliert haben bei der letzten Privatparty. Aber es war ein persönlich und politisch wirklich wichtiger Aushandlungsprozess!!!



BIST DU GLÜCKLICH IN DER BEZIEHUNG?

- a) Nur mit Partni.
- b) Nur ohne Beziehung.
- c) Wir kriegen's hin aber...
- d) Diese Frage habe ich mir so noch nie gestellt.
- e) Das schwankt. Minütlich.
- f) Wenn Partni glücklich ist bin ich es auch!



HELFT IHR EINANDER?

- a) Ich brauche keine Hilfe.
- b) Ein Körper, zwei Köpfe, wir helfen einander IMMER, BEI ALLEM, PERIOD.
- c) Ich helfe viel, aber brauche selber nichts.

- d) Well, mein Partner hilft mir mit meinen Unsicherheiten, der Aufarbeitung der Familiengeschichte, bezahlt die Miete und übernimmt das Kochen... Kann man das schon Helfen nennen?
- e) Helfen? Ja, aber erst wenn der Beziehungsvertrag steht! Nur noch 20 Paragraphen mehr und wir sind durch.



GIBT ES UNTERSCHIEDLICHE REDEANTEILE?

- a) Wir verstehen einander ohne Worte.
- b) Naja, nee, ich meine, manchmal frage ich ja sogar auch was!
- c) Lange Spaziergänge, SMS-Flatrate, Nächtllicher Livestream, damit ich besser Einschlafen kann, Twitter-Abo.. Aber der Tumblr von meiner Beziehung, den kucke ich nur einmal täglich an, WORD!
- d) Zählen melodramatische SMS um 3 Uhr morgens doppelt? Dann ist es ausgeglichen!
- e) Ja.



WAS IST EURE PERSPEKTIVE?

- a) Häuschen mit Garten und goldigen Karpfen!
- b) Ich lebe im Moment. Was mit Partni ist weiß ich nicht. Sollte ich mal fragen?!?
- c) Egal was, Hauptsache wir sind zusammen!
- d) Länger als zwei Tage voraus zu planen wäre verrückt! JEDERZEIT! KANN! ALLES! PASSIEREN!

Auswertung

Jetzt wird es spannend!!! Zähl auf **Seite 55** deine Punkte zusammen, um zu erfahren, woran deine Beziehung scheitern wird. Und zwar an...

Co-Abhängigkeit (15-27 Punkte)

Wenn dein Partni pfeift dann bist du zur Stelle! Deine Bedürfnisse hast du schon ganz vergessen, Hauptsache der anderen Person, deiner besseren Hälfte, deinem Schatzihasimausi geht es gut. Wenn Partni mal Ruhe braucht, fühlst du dich soooo einsam und es quält dich das Gefühl, nicht genug zu sein.

Achte doch mal zur Abwechslung auf dich und guck, ob dir die Beziehung insgesamt wirklich gut tut. Dazu sind Beziehungen ja eigentlich da. Vermutlich löst sich das Problem auch eh bald von selbst, denn so viel Selbstaufgabe halten wenig Menschen auf Dauer aus...

Dramasucht (28-39 Punkte)

Du hast dir extra die komplizierteste Person mit einem ausgeprägten Nähe-Distanz-Problem und depressiven Tendenzen ausgesucht. Du fandst es unglaublich attraktiv wie sie_er bei eurem ersten Zusammentreffen so melancholisch-distanziert rauchend in die Leere guckte, während der Rest der Partygesellschaft Spaß hatte. Und wären das nicht schon vorprogrammierte Beziehungsprobleme genug, machst du es noch ein bisschen spannender mit eine Mischung aus Eifersuchtsszenen im Supermarkt, wöchentlichen Schlussmachdrohungen und 7-seitigen vorwurfsvollen E-Mails ab und zu. So verhinderst du, dir jemals über eine Zukunft Gedanken machen zu müssen und es bleibt immer aufregend – praktisch!

Narzissmus (50-51 Punkte)

Eine Beziehung ist für dich wie eine große Tüte vegane Gummibärchen. Du labst dich daran und denkst nicht an morgen. Ob es deiner_m Partner_in gut geht, darüber machst du dir keine Gedanken, du findest er_sie ist selbst dafür verantwortlich, eventuelles Unwohlsein zu artikulieren. Dass du in der Öffentlichkeit auch manchmal Händchen hältst, obwohl dich jederzeit ein potentieller Flirt so sehen könnte, sollte doch Zugeständnis genug sein oder?! Man kann sich nur wünschen, dass die andere Person genau so egozentrisch ist, oder es bald schafft sich von dir zu lösen...

47

Inkompatibilität (52-63 Punkte)

Am Anfang war es noch spannend, dass ihr euch auf nichts einigen könnt. Aber spätestens nach ein paar Monaten nervt es nur noch, dass die eine Person nur Nudeln mit Ketchup isst, während der_die andere jeden Tag etwas Neues probieren will. Auf kurz oder lang wird eure Beziehung zur Fernbeziehung werden, da ihr auch komplett konträre Zukunftspläne habt. Lange hält leider auch die rosaste aller Brille das nicht mehr aus...

Langeweile (64-75 Punkte)

Ihr seid schon eine gefühlte Ewigkeit zusammen und eure Freund_innen nennen euch hinter eurem Rücken nur noch hämisch die „Monstersymbiose“. Alles passt perfekt, ihr streitet nie, komplette Nulllinie. Eure Beziehung wird erst dann zu Ende gehen, wenn ihr nach der letzten Folge „House of Cards“ fest gestellt habt, dass ihr schon alle Serien durchgesehen habt und eine_r von euch zufällig jemand aufregenderen trifft. Aber nicht mal dann wird es besonders dramatisch bei euch, denn irgendwie war es euch beiden schon seit einer Weile klar...

Faulheits - Wettbewerb

Wer ist das größte Faultier?!

damit sich der arbeitslose teil des kollektiefs besser fühlt ruft die brav_a zum großen faulheitswettbewerb auf. für die neue rubrik „voll faul“ suchen wir von nun an geschichten über **deinen faulsten moment**.

war es der moment, wo du zu faul warst, die drei Meter vom Sofa bis zum kühloschrank zu gehen und stattdessen deine mitbewohnerin angerufen hast.

oder der moment, wo du lieber ein semester wiederholt hast, nur weil du es nicht geschafft hast die letzte seite der hausarbeit zu schreiben.

Oder der, wo du einen kurs zum besser tippen lernen besuchn wolltest, aber dann es nicht schafftest den einschreibbutton des onlinekurses anzuklicken.

die person mit der faulsten geschichte kriegt ein selbstgemaltes faultier-t-shirt. schickt uns **bis ende august** eure geschichten! werdet publizierte autorin und gleichzeitig begründerin eines neuen styles. es geht darum in unserer leistungsbewussten und optimierungswütigen gesellschaft zu zeigen, dass auch faulheit ihre berechtigung hat. für mehr lazy-pride!!!!!!

ps. wir waren zu faul zur rechtschreibkontrolle. dealt damit!



Yes No Maybe

Interview über die "Sexual Inventory Stocklist"

Eine der Brav_a nahestehende Person hat uns voller Begeisterung vom englischsprachigen Online-Comic khaaskomix.com erzählt und dabei die YesNoMaybe-Liste, die dort eingebaut ist, besonders lobend hervorgehoben. Es ist eine lange Liste von Fragen, die sich um geteilte Sexualität und persönliche Grenzen dreht.

Themen sind: Wörter und Bezeichnungen, Beziehungsmodelle, Safer Sex und Verhütung, Körpergrenzen, sexuelle Reaktionen, physische und sexuelle Aktivitäten und andere nicht physische sexuelle Aktivitäten. Die Quelle für die Liste, die im Comic verwendet wird, ist: scarleteen.com/article/advice/yes_no_maybe_so_a_sexual_inventory_stocklist.

Hier werden auch noch mehr Hinweise zur Benutzung der Liste mitgegeben. Leider kennen wir im Moment keine deutschsprachige Seite in dieser Form, aber wenn ihr etwas wisst schreibt es uns gern. Und als Idee gab unsere Freundin noch mit, dass es sicher superinteressant wäre, Erfahrungen zu hören von einem Paar, dass die Liste gemeinsam durchgegangen ist. Das haben wir uns also vorgenommen und zum Glück haben wir mit Anton und Jonas auch zwei Menschen gefunden, die in Interviewform von ihren Erfahrungen berichten wollten. Das Ergebnis drucken wir hier nun ab.

Jonas: Anton, diese Yes/No/Maybe-Liste, wie war das für dich, die zusammen durchzugehen?

Anton: Ich würde sagen, es war okay das mal zu machen. Am Ende haben wir aber nur ungefähr die Hälfte besprochen, weil die Liste wirklich superlang ist. Wir haben uns vor allem sexuelle Sicherheit, Verhütung und das mit den sexuellen Aktivitäten angeschaut.

Jonas: Ja und das schwierige mit dem Beziehungsmodell haben wir nochmal ausgespart.

Anton: Ja, die Liste ist zwar gut einen Einstieg zu finden auch in schwierigere Themen aber irgendwie war das für unser Gespräch zu unserer Beziehung nicht das richtige. Aber für die anderen Bereiche hat es schon geholfen, weil die Liste sehr safe funktioniert: Man weiß was die nächste Frage ist und dass es irgendwann aufhört. Also man ist nicht in irgendeiner Alltagssituation in der so ein „Heh du, ich wollte übrigens mal dasundas mit dir machen“, plötzlich auch sehr viel Raum nehmen kann. Also ich fand gut, dass wir beide vom gleichen Ort gekommen sind zu den Themen. Wir wussten wir machen jetzt diese Liste, wir wussten worum es geht und wir konnten zusammen entscheiden, was wir da besprechen wollten und es gab dabei keine Hintergedanken und ein klares Ende.

Jonas: Hat es dir Spaß gemacht? Ich fand es spannend aber auch etwas angespannt.

Anton: Spaß-Gemacht ist nicht der richtige Begriff dafür. Es waren ja sehr

persönliche Fragen und einige Sachen sind auch stark mit Unsicherheiten verbunden. Aber am Ende hat es sich gut angefühlt zu wissen, dass wir nicht immer einer Meinung sind, aber das es trotzdem funktioniert.

Jonas: Ich erinnere mich noch sehr gut: Du hast zu bestimmten Sachen gesagt: „Das will ich nicht machen!“ Und das und wie bestimmt du das gesagt hast fand ich voll schön und beeindruckend. Mir fällt so große Klarheit ja schwer. Andererseits hatte ich während wir es gemacht haben schon das Gefühl „Nein“ und auch „Ja“ zu Sachen sagen zu können auf die ich Lust habe. Wobei, teilweise konnte ich das nicht so gut, weil wir es gleichzeitig gemacht haben und du oft zu schnell warst. Dadurch hast meistens du etwas vorgegeben und ich musste mich dazu verhalten. Das sollten wir beim nächsten Mal vielleicht anders machen, damit wir noch mehr Widersprüche aussprechen können. Eine andere spannende Sache war für mich, dass mit der Reihenfolge auf dem Fragebogen: Die hatte riesigen Einfluss darauf wie unser Gespräch lief.

Anton: Ja die Reihenfolge war schon ganz schön „führend“. Aber das ist auch mit einer anderen Sache verbunden: Was ich nämlich noch gut fand war, dass jeder von uns seinen eigenen Fragebogen hatte. Dadurch konnte ich schnell die Fragen überspringen, die für mich nicht interessant waren und unsere Beziehung oder unsere Körper nicht betrafen, während du der Reihenfolge folgend noch nachdachtest. Und trotz unserer unterschiedlichen Bearbeitungsstile fand ich es gut das gleichzeitig zu machen und miteinander mündlich zu besprechen. Beim nächsten Mal könnten wir damit ich nicht zu

viel vorgebe versuchen abschnittsweise zu wechseln beim Vergleichen. So dass auch du mal zuerst deine Antworten gibst und erst danach ich.

Jonas: Was ich auch schwierig fand war, dass die im Fragebogen verwendeten Wörter alle sehr „kühl“ und allgemein waren, da gab es ein bisschen Distanz zwischen den Wörtern, die ich für meinen Körper und meine Sexualität benutze und den dort abgebildeten und irgendwie machte es das durchgehen des Fragebogens auch kühl. Das hängt aber sicher daran, dass es als Angebot versuchen muss möglichst breit und „neutral“ zu sein. Und mit der Breite hängt auch die enorme Länge zusammen, die ein bisschen dazu führte, dass ich mich erschlagen gefühlt hab von der Masse. Ich glaub dadurch war meine Bereitschaft zu diskutieren an einigen Stellen blockiert.

Anton: Ja, es gibt schon ziemlich viele Fragen die gar nicht relevant sind, aber man weiß im Voraus nicht welche das sind. Und deswegen hatten wir diese Mentalität, „Oh, wir müssen alles superschnell machen!“ Andererseits, mit etwas Übersicht und Vorauslesen geht das auch. Es ist erschlagend aber mit Übersicht auch wieder nicht.

Jonas: War es irgendwie wichtig wann, wo und wie wir das gemacht haben?

Anton: Ich glaube wir haben es gemacht weil es auf unserer To-Do-Liste stand, unsere Motivation war also etwas merkwürdig: Wir haben es gemacht, um unsere Aufgabe abzuarbeiten und nicht um besser kommunizieren zu können. Aber immerhin haben wir uns Zeit dafür genommen. Jetzt auch nicht unendlich viel, aber es war

gut dafür zwei Stunden zu haben. Und was den Ort betrifft: Wir haben es zwar Zuhause in deinem Zimmer gemacht, aber es war Nachmittag und die ganze Grundstimmung war nicht besonders sexuell aufgeladen. Und das war gut! Generell glaube ich, dass es besser ist, dass nicht an einem zu sexy Ort zu machen, weil es halt selber nicht so sexy ist. Es kann eben auch ziemlich krass sein: Bestimmte Erfahrungen, die mit Grenzüberschreitungen in der Vergangenheit zu tun haben, sollten meiner Meinung nach nicht in einer sexy Atmosphäre besprochen werden. Bei einigen Themen braucht es eher Abstand. Der Fragebogen ist schon ziemlich triggernd teilweise. Einige Fragen thematisieren ganz explizit bestimmte Ängste und Angstauslöser und es geht ganz viel, um den eigenen Körper und die eigenen Grenzen. Ich glaube eine sexy Atmosphäre ist dafür nicht gut.

Jonas: Ja stimmt das mit dem Ort. Und vielleicht noch als Ergänzung: Es war gut, dass mit körperlicher Distanz zu machen, also ich mochte, dass wir da etwas auseinander saßen, uns zwar anucken konnten aber eben Raum hatten mit dem Bogen allein zu sein. Mir ist noch eine Sache eingefallen: Die Antwortmöglichkeiten waren mir stellenweise zu beschränkend! Irgendwie ist die Idee, die der Fragebogen uns mitgibt mit „Yes“, „No“, „Maybe“ zu antworten teilweise zu wenig. Manchmal ist „Yes“ allein etwas zu unklar. Und wir haben dann zwar einfach besprochen, was wir mit „Yes“ genau meinten aber gerade bei den Aktivitäten war es sehr mühselig jede Antwort genauer zu beschreiben.

Anton: Ja stimmt. Ich glaube um ein Ende zu finden, dass der Fragebogen in seiner Breite und in der Knappheit und

Einfachheit der Fragen teilweise hilft in Themen reinzukommen. Aber wirklich tiefergehendes Aushandeln wird teilweise auch wieder behindert. In bestimmten Konstellationen kann es ein erster Zugang zum Sprechen sein und für andere Leute kann es vielleicht eine Hinführung zu neuen Themen oder ein Ergänzungsding sein. Es kann inspirieren noch mal über andere Sachen und in anderen Weisen zu sprechen als man das bereits getan hat. Für uns war es glaube ich gut abzuchecken, dass wir viele Sachen gleich sehen und da sicher miteinander sein zu können und aber auch zu sehen, auf welche Sachen wir zwar Lust haben, die wir aber nicht beide gut finden. Ich hab noch einiges von dir kennengelernt und das war cool.

Jonas: Ich hab teilweise über Sachen nachgedacht, die ich früher nicht so auf dem Schirm hatte und fand es total gut für mich, mich festzulegen und laut Aussagen über mein Begehren jemandem gegenüber zu machen. In jeden Fall ist es was für Leute wie uns, die auf Listen stehen.

GLOSSAR

Weil wir alle nicht als Szene-Expert_innen geboren wurden hier die Definitionen für einige im Text verwendete Begriffe. Wir sind aber auch keine Profis, also lasst es uns bitte wissen, falls wir was falsch erklärt haben! brav_a@gmx.de

Asexualität	Abwesenheit von sexueller Anziehung zu anderen Personen, kein Interesse an Sex mit anderen haben. Heißt aber nicht, dass asexuelle Personen nie Sex haben, nicht masturbieren oder keine Beziehungen führen. Was genau unter Asexualität verstanden wird ist von Person zu Person unterschiedlich.
Audre Lorde	US-amerikanische Feministin und Schriftstellerin, Selbstbeschreibung als "black, lesbian, mother, warrior, poet", 1934-1992
bell hooks	US-amerikanische Feministin, Aktivistin, Schriftstellerin
blackstudies	Studie der Geschichte und Politik von Menschen mit afrikanischem Geburtsort oder die Teil der afrikanischen Diaspora sind
body dysphoria / Körperdysphorie	Ablehnung des eigenen Körpers, z.B. bei Transgeschlechtlichkeit
Butch	maskulin auftretende / gestylte Frau*
checking in	im consent-Kontext bei jedem Schritt nachfragen und ein "Nein" akzeptieren können
Coming Out	von "Coming out of the closet", zum schwul/lesbisch/bi/.. sein bekennen. (.. sich nicht weiter im Schrank verstecken...)
consent	Einwilligung zu etwas
content notes (CN)	Kurzzusammenfassung eines Textes. Dient dazu Leser_innen zu ermöglichen bewusst zu entscheiden ob sie auf die enthaltenen Inhalte Lust haben.
conversion therapy	Pseudowissenschaftliche Behandlung mit dem Ziel der Änderung der sexuellen Orientierung von Menschen. Bei Minderjährigen oftmals gegen den Willen der Betroffenen durchgeführt.
Emma Goldman	in Russland geborene US-amerikanische Anarchistin und Aktivistin, 1869-1940

female friendly porn	auf die Bedürfnisse von Frauen* ausgerichtet Pornographie
Femmenismus	Femme- empowernder Feminismus
Femme	weiblich auftretende / gestylte Frau*
Grindr	auf schwule/bisexuelle Männer ausgerichtete App, die einem andere potentielle Sex-interessierte in der Umgebung anzeigt und Kontaktaufnahmen ermöglicht
GTA	Grand Theft Auto, Videospiel bei dem Autos geklaut und gefahren werden sollen.
HIV-Test	Ein HIV-Test ist ein Verfahren, mit dem festgestellt werden kann, ob eine Person oder eine Blutspende mit dem Humanen Immundefizienzvirus (HIV) infiziert ist. Eine Seite die deutschlandweit einen guten Überblick zu Orten und Sprechzeiten von Stellen für (anonyme) Testmöglichkeiten bietet ist: hivandmore.de/hiv-test/teststellen
House of Cards	US-amerikanische Serie über Politikmachtspiele (Remake einer auch sehr guten britischen Serie)
Kant	deutscher Philosoph der Aufklärung, Teil eines wissenschaftlichen Grundkanons, in dem problematische Teile des Gesamtwerkes meist geleugnet und explizit ausgeblendet werden.
Libertarian Brony Forums	puuh.. Also Libertarians sind die Leute in den USA die anti-Staat sind aber gleichzeitig pro-Religion, pro-Waffen, anti-Homo, etc. auch "Teaparty" genannt. "Brony" bezeichnet Fans der "mein kleines Pony" Zeichentrickserie, oft erwachsene Männer.
moon cup	Markenname eines Menstruationsbechers, statt Tampons einsetzbar
n-word	Umschreibung eines bekannten rassistischen Wortes
Naturfreundejugend	linkspolitischer Verein in Berlin, naturfreundejugend-berlin.de
nice guy	Typen die sich als nett und sensibel präsentieren, aber eigentlich unreflektierte Macker sind, die Frauen als Objekte sehen und behandeln. siehe geekfeminism.wikia.com/wiki/Nice_Guy_syndrome
Okcupid	Dating-Webseite, okcupid.com

Orange is the new black	Serie über Frauen im US-amerikanischen Gefängnis
Paleo-Diät	auch Steinzeitdiät, bei der sich Menschen ernähren, wie Menschen der Altsteinzeit dies angeblich taten
pegging	Analsex bei dem der Mann* durch die Frau* mit einem Strap-on, Dildo oder Butt-Plug penetriert wird
People of Color, POC	Der Begriff People of Color, im Singular Person of Color, ist eine politische Selbstbezeichnung von Personen, die unterschiedliche Formen von Rassismus erfahren und/oder von der Dominanzgesellschaft ausgeschlossen werden. Der Begriff wird im angloamerikanischen Raum seit Längerem als Widerstandsbegriff verwendet.
pervers	von der gesellschaftlichen Norm abweichend
Polyamourie	Liebeskonzept, bei dem Liebe (potenziell) nicht auf eine Person/Beziehung beschränkt ist. Dies geschieht im vollen Wissen und Einverständnis aller Akteur_innen.
queer / Queer-Feminismus	Stellt ein Beispiel für die Aneignung und Neubesetzung eines ursprünglich negativ besetzten Begriffes dar: "queer", wörtlich "schräg" oder "seltsam", wird im Englischen häufig als Schimpfwort für "Homosexuelle" verwendet. Das Wort ist aber nicht nur als Kurzform für "schwul/lesbisch" zu verstehen (auch wenn es u.U. so verwendet wird), sondern wendet sich gegen klar voneinander abgrenzbare Kategorien von Geschlecht und Sexualität. Weit gefasst können mit „queer“ auch alle möglichen Abweichungen von der Norm bezeichnet werden – wichtig ist (für uns) dabei jedoch immer die positive Bewertung und die Praxis der Selbst-, statt Fremdbezeichnung. PS: Die coolen Kids nennen sich jetzt aber pervers, weil das radikaler ist.
RZB	romantische Zweierbeziehung
Sorgearbeit	Arbeitsbereich der nicht produziert sondern reproduziert und gesellschaftlich als minderwertig angesehen wird, z.B. Hausarbeit, Kinderbetreuung, Pflege. Hat auch eine emotionale Arbeitskomponente.
trans*	Offene Begriffe für Menschen, die nicht (oder nicht ausschließlich) in dem Geschlecht leben wollen oder können, dem sie bei ihrer Geburt zugeordnet wurden. Dazu kön-

nen z.B. Transsexuelle, Drags, Transidenten oder Cross-Dresser zählen – und viele mehr.

Unterstrich-Form / Sternchen-Form	Leser_in / Leser*in“- Der Unterstrich bzw. das Sternchen soll über das strikte Zwei-Geschlechter-System hinausweisen und auch Menschen Raum geben, die sich nicht (ausschließlich) dem „männlichen“ oder „weiblichen“ Geschlecht zuordnen wollen oder können.
Wahlfamilie	selbstgewählter Familienzusammenhang, enge Freund_innen
White Charity	Konstruktion und Verstärkung von Rassismus in Wohltätigkeitskampagnen durch die Darstellung von POC als passive Opfer, denen das Selbstbild von aktiven, zivilisierten Weißen Spender_innen gegenübergestellt wird. guter Film dazu auf: whitecharity.de
X-form	Leserx, das X wird benutzt um die Genderzuschreibung völlig auszukreuzen und damit irrelevant zu machen, welches Geschlecht eine Person hat
Zecke	entstanden aus dem rechtsextremen Sprachgebrauch, der andersdenkende als sogenannte “Volksschädlinge” mit Parasiten gleichsetzt, heute auch als neubesetzte Selbstbezeichnung linker Personen
Zine	Kurzform von „Magazine“. Selbstveröffentlichtes, unkommerzielles Heftchen mit kleiner Auflage, das in der Regel von einer Person oder einer kleinen Gruppe von Leuten gemacht wird. Voll d.i.y. (do it yourself) quasi

		Lösungen zum Psychotest ab S. 42									
		a	b	c	d	e	f	g	h	i	
1	5	1	3	4	3	2	5				
2	5	2	4	5	3	1	1				
3	3	1	3	5	5	4	5	1	1	4	
4	5	2	5	4	1	3					
5	4	4	1	2	5	1	5	4	3	2	
6	3	3	x	x	4	5					
7	4	4	5	2	3	1	1	5			
8	3	3	2	1	4	5	2				
9	5	5	2	3	4	3	1	4			
10	5	5	1	4	2	1	2	3			
11	5	5	1	3	4	5	2				
12	5	5	3	4	1	2	1				
13	3	3	5	1	3	2					
14	5	5	3	1	2	3					
15	5	3	1	2							

IMPRESSUM



{spanish: fierce, rough, brave, angry}

Brav_a Zine

56

Kontakt: brav_a@gmx.de // Internet: brava.blogspot.de
Redakteur_innen : isabelle & terex & daniel
Druck: Pegasus Druck und Verlag // pegasusdruck.de

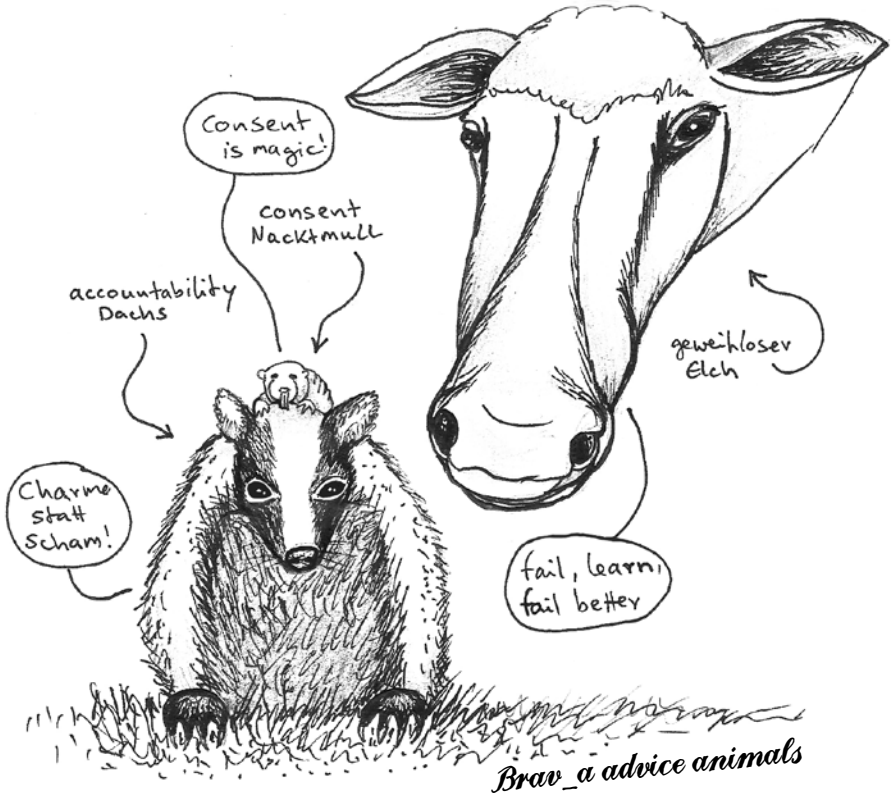
Please ask for permission of the authors before copying/distributing their texts/artwork outside of this zine. If you want to participate on the next issue of Brav_a, write to us! If you want to distribute Brav_a in your infoshop / book store / etc. we would also be happy about an e-mail!

Bitte frag die Autor_innen/Künstler_innen um Erlaubnis, bevor du ihre Texte/Kunstwerke etc. außerhalb dieses Zines kopierst/weiter verbreitest. Wenn du zu der nächsten Brav_a beitragen möchtest, schreib uns! Wenn du die Brav_a in deinem Infoladen / Buchladen / etc. anbieten möchtest, würden wir uns auch über eine E-Mail freuen!

Cover:

hengameh ist freie autorin*, aktivistin*, online-redakteurin* und bloggerin*. auf teariffic.de und queervanity.com gibt es ihre* texte über pop, mode, anti-rassismus und queer_feminismus zu lesen.





If men won't do their share of reproductive work it's not my revolution!

YES YOU CAN!

DO YOUR SHARE OF THE HOUSEWORK!

Wer den Mob in der Straße führen kann,

kann ihn auch in der Küche schwingen.



Bei Bedarf ausschneiden
und in der Küche
aufhängen.